

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mt., monatlich 35 Pf.; durch die Postämter und die Post bezogen 1,20 Mt., durch den Postboten ins Haus 1,60 Mt. Einzelnummer 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal normirtes Maß 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspaltel oder deren Raum 2 Pf., für Streifen 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinere Anzeigen 25 Pf. Restamen pro Seite 20 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annahmestellen entgegengenommen.
— Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. —
Für unbeantragte Einblendungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 180.

Sonnabend den 4. August 1906.

33. Jahrg.

Einen nachträglichen Protest gegen die Fahrkartensteuer.

Der an Schätze nicht zu wünschen übrig läßt, veröffentlicht die „Köln. Ztg.“: „Nachdem die Fahrkartensteuer trotz der warnenden Zurufe der wirtschaftsliberalen Stimmen am 1. August Gesetz geworden ist, können wir nicht anders mehr tun, als unser Gewissen durch einen nochmaligen Einspruch zu salbieren und füberhin auf der Macht zu sein, um mit rückhaltloser Offenheit jede Schädigung, die das Verkehrsleben wie das allgemeine Wirtschaftsleben durch die Steuer erleiden sollte, zu bündeln und öffentlich zu besprechen, um dadurch zu einer baldigen Wiederbehebung dieser Verkehrsbelastung beizutragen. Denn dahin muß es kommen. Selbst der einsichtige Einwand, den sonst die Regierung wie die steuerfreundlichen Parteien gegenüber den Kritiken über die schädlichen Steuern nicht ganz mit Unrecht erheben konnten: man sehe zwar die Schäden ein, müsse aber unter allen Umständen die Geldquellen im Staatsinteresse öffnen, selbst dieser Einwand ist bei der Fahrkartensteuer hinfällig, da der Ertrag relativ zu gering ist gegenüber den großen Schädigungen privater Wirtschaftsinteressen und der Gefahr, die möglicherweise dem Staat erwächst. Denn das erscheint und zweifellos: spürt einmal das breitere Publikum die Belastung am eigenen Leibe, so wird bald ein Aufstand aus der zweiten in die dritte und aus der dritten in die steuerfreie vierte Klasse zu bemerken sein. Der wichtigste Einwand gegen die Steuer aber bleibt immer der prinzipielle, daß mit der Fahrkartensteuer zum ersten Male die gefährliche Bahn betreten worden ist, hat das Wirtschaftsleben und den Verkehr möglichst frei halten zu lassen und durch seine Hebung das ganze ökonomische Leben zu fördern, die Hauptader dieses Lebens, den Eisenbahnpersonenverkehr, empfindlich zu bebindern. Dieser Bruch mit dem Prinzip jedes liberalen Wirtschaftsfortschritts ist das allerbedenklichste an dieser Steuer. Deshalb legen wir, trotzdem sie Gesetz geworden ist, als Widerspruch gegen jede gemohnheitsrechtliche Billigung hiermit noch einmal Protest gegen die Fahrkartensteuer ein.“

Zur Lage in Rußland.

Noch immer das gleiche Bild! Ministerpräsident Stolypin unterhandelt mit allen möglichen politischen fragwürdigen Männern, der Zar gibt bei den Konferenzen in Neu-Peterhof über die Vorschläge des Kabinettsbildners sein Gutachten ab, und eine vorläufige Petersburger Presse verkündet die Namen der in Aussicht genommenen neuen Männer, die zum Eintritt in das Kabinet Stolypin nicht bereit sind. Man gewinnt bereits allgemein die Ansicht, daß Stolypin die öffentliche Meinung täusche. Der Pariser „Temps“ erklärt in einem äußerst heftigen Artikel, solange das russische Bureaokratentum nicht völlig beseitigt sei, könne man überhaupt den Versicherung des Ministerpräsidenten keinen Glauben schenken.

Die Lage im Lande gibt zu neuer Beunruhigung Anlaß. Die ehemalige Arbeitergruppe der Reichsduma, deren Mitglieder sich alle vor einigen Tagen in Petersburg versammelt haben, hat sodann ihre Beratungen beendet und u. a. beschlossen, ein Komitee einzusetzen, das die Verbindung zwischen den in Petersburg und den in der Provinz tätigen Mitgliedern der Arbeitergruppe aufrecht zu erhalten und die einheitliche Agitationsstätigkeit zu leiten hat. Sämtliche Führer der Kadettenpartei sind am Mittwoch in Terijoki in Finnland zur Beratung der politischen Verhältnisse eingetroffen. Man erwartet von ihnen sowohl als bei den an der Beerdigung des ermordeten Herzenstein teilnehmenden Dumamitgliedern irgend eine Kundgebung zuungunsten des neuen

Regiments in Petersburg. Die Beerdigung Herzensteins soll in Moskau stattfinden. Wie verlautet, erfolgte die Ermordung auf Befehl des Verbandes des aktiven Kampfes gegen die Anarchie, d. h. zum mindesten im schweidenden Einverständnis mit der Regierung. Zwei Personen gelten als der Tat verdächtig. Wegen Verdachts der Teilnahme wurde der Stationsgendarm in Terijoki verhaftet, der mit jenen Personen wiederholt zusammengekommen wurde. Es kann schon jetzt als betriebe sicher angenommen werden, daß die formelle Untersuchung ergebnislos verlaufen wird, da die Regierung kein Interesse daran hat, die Mörder eines so regierungsfürdigen Mannes zu finden. Der von den Arbeitern und der roten Garde geplante Generalstreik für Finnland ist misslungen und hat sich nur auf einzelne Fälle beschränkt. In der Stadt Helsingfors ist die Ruhe noch nicht zurückgekehrt, doch ist der Verlauf des Stabilitätslebens fast normal. Im Laufe des Mittwochs sind drei weitere starke Militärabteilungen eingetroffen. Während der Nacht zum Mittwoch ist das Bahngleise an verschiedenen Stellen beschädigt worden, so daß der Kurierzug und der Postzug aus Petersburg angehalten werden mußten. Diese Beschädigungen wurden dann unter Heranziehung von Militärkommandos und unter militärischer Bewachung wieder ausgebessert. Um 7 Uhr abends eröffneten die Panzerschiffe „Zetarewitsch“ und „Bogatyr“ ein heftiges Geschützfeuer gegen die von den Aufständern besetzten Forts. Die Forts erwiderten anfangs, die Schüsse gingen jedoch zu kurz und um 9 Uhr abends stellten die Forts das Feuer ein. Man bemerkte dann Boote, die die besetzten Inseln verließen. In Sveaborg hat die Kanonade die Nacht zum Mittwoch und über Mittwoch morgen fortgedauert. Am Donnerstag wurde durch das Eintreffen frischer Truppen nach der offiziellen „Peterb. Tel.-Ag.“ die Militärevidenz auf den Inseln und in der Festung niedergeworfen. Im kaukasischen Orte Dschalagar haben neun Kompanien des dortigen Samur-Infanterie-Regiments gemeutert. Als Kosaken eintrafen, ergaben sich die Meuterer und lieferten vier Anführer aus. Die Offiziere und Soldaten der übrigen außerhalb von Dschalagar stehenden Kompanien des Regiments haben telegraphisch, sie zur Niederwerfung der meuternden Soldaten abzusenden. Die unterbrochene Telegraphenverbindung mit Dschalagar ist wieder hergestellt. Der Regimentskommandeur, ein Bataillonskommandeur und zwei andere Offiziere sowie der Militärgeschäftliche sind von den Meuterern getötet worden. Die Lage im gesamten Kaukasusgebiete soll wieder recht bedenklich sein. Ueber die Unruhen auf der Schwarzmeerflotte hat sich der neue kommandierende Admiral Stryblow einem Vertreter der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ gegenüber eingehend geäußert. Admiral Stryblow führt die Unruhen in der Flotte keineswegs auf ökonomische Forderungen, sondern einzig und allein auf die revolutionäre Propaganda und die geringe Zahl der Offiziere zurück. Der Admiral befürchtet die wegen der im November faulgebliebenen Unruhen verurteilten und angeklagten Matrosen, blieb mit ihnen allein und wies ihnen nach, wie falsch sie gehandelt hätten, das Gericht nicht anzufragen, denn durch ihre Handlungsweise hätten sie ihren Verteidigern die Möglichkeit genommen, etwaige Unregelmäßigkeiten der Voruntersuchung nachzuweisen. Als der Admiral am Schluß des Gesprächs die Matrosen mit „Brüder“ anredete, erwiderten einige: Wir sind keine Brüder mehr, wir sind Zwangssträflinge. Stryblow entgegnete darauf, das Urteil sei bisher noch nicht befähigt worden, für ihn seien sie zum Disziplinarbataillon verurteilte Brüder. Stryblow blieb bei ihnen von 7 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags, wodurch die Matrosen, wie es in dem Bericht des genannten Bureaus heißt, „gerührt“ wurden. Gerüchte über eine Meuterei der Garnison von Kronstadt werden von der „Nowoje Wremja“ als falsch bezeichnet, dagegen hätten Unruhen bei der 4. und 7. Flotten-Equipage stattgefunden. Der drahtlose Telegraph

funktionierte bereits seit zwei Tagen nicht. Das Telegrafennetz in Petersburg, das durch einen immer noch nicht aufgekärten Brand lahmgelegt war, ist wieder in vollem Betriebe und kann, neuerdings von einem Truppenaufgebot bedacht, aller Welt den Ruhm der russischen Reaktion verfeinden.

Politische Uebersicht.

Frankreich. Die Franzosen haben in der Sahara den Punkt Dianet, der eben von der Türkei als zum türkisch-tripolitanischen Gebiete gehörig bezeichnet wurde, mit nachträglicher Zustimmung der Türkei besetzt. Das Gouvernement in Algier ist im Begriff, einen Zivilverwalter in Dianet einzusetzen, welcher für die künftigen französischen Truppenburgen vorzuführen haben wird. Ferner erhielt das algerische Gouvernement den Auftrag, das von Frankreich als seine Interessensphäre erachtete Gebiet in Tripolis abzuflecken und jenen Punkt zu bezeichnen, mit dem die eigentliche französische Interessensphäre aufhört und die französisch-tunesische Interessensphäre beginnt.

England. Im englischen Unterhause beizone am Mittwoch im Laufe einer kurzen Debatte über die mazedonische Frage der Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey die Bedeutung der Erhaltung des europäischen Konzerts zur Sicherung des Fortschrittes der Reformen. Die Zustimmung Englands zu der vorgeschlagenen Zoll-erhöhung dürfe nicht erteilt werden, bis die englische Regierung hinreichende Bürgschaften erhalten habe, daß das Geld nicht verschwendet, sondern ordnungsgemäß gesammelt, und zu dem Zwecke verwendet wird, die Reformen in Mazedonien zu fördern. Wenn die englische Regierung Erfüllung dieser Bedingungen nicht erreicht und die türkische Zoll-erhöhung nicht genehmigt würde, so fürchte er, der Redner, daß der Ausblick für Mazedonien sehr schlecht sei. Er sei der Überzeugung, daß die gegenwärtige Lage der türkischen Finanzen derart sei, daß, falls nicht eine derartige Nachhilfe gewährt werde, Gefahr bestehe, daß der ganze Finanzreformplan zu Fall gebracht werde.

Türkei. Der griechische Geschäftsträger in Konstantinopel führte bei der Visite Besondere wegen der antigrichischen Vorfälle in Bilympopol und an anderen Orten. Die Worte erlos darauf ernste Vorstellungen bei der bulgarischen Regierung. — Zwischen Persien und der Türkei sind abermals Grenzreitigkeiten entstanden, indem eine türkische Truppenabteilung ein als persisch geltendes Gelände besetzt hat.

Serbien. Die serbische Stupjtschina ging in ihrer Sitzung am Mittwoch über die Interpretation der Zollkonflikte zur einfachen Tagesordnung über. Im Laufe der Debatte erklärte der Handelsminister, Serbien wolle einen Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn. Wenn aber der Zollkrieg unvermeidlich sei, werde Serbien ihn aushalten. Bei der Beratung des Ermächtigungsgesetzes für den Abschluß von Handelsprovisionen fragte der Jungbrabiale Stanojewitsch, warum die bereits eingeleiteten Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich, Rußland und anderen Staaten unterbrochen worden seien und erklärte, daß der Abschluß des deutsch-serbischen Vertrages vor einem Abschluß mit Oesterreich-Ungarn und der Abschluß der serbisch-bulgarischen Zollunion ein Fehler gewesen sei. Finanzminister Patschu erwiderte, durch den neuen Handelsvertrag mit Deutschland habe sich Serbien die Durchfuhr geschädigten Viehs durch Deutschland gesichert, was für Serbien jedenfalls ein großer Erfolg gewesen sei. Die Verhandlungen mit den übrigen Staaten seien abgebrochen, weil die Regierung vorher Gemwähigkeit darüber erlangen müsse, ob sie mit Oesterreich-Ungarn zu einem Vertrage kommen könne oder nicht, da auch die übrigen Staaten Zollverträge forderten. Der Vertrag mit Oesterreich-Ungarn müsse

als der wichtigste zuerst abgeschlossen werden. Mit Deutschland habe Serbien deshalb früher einen Vertrag abgeschlossen, weil infolge der Haltung des Reiches eines Vertragsabschluss nach dem von der deutschen Regierung festgesetzten Termin ausgeschlossen gewesen wäre. Er, der Minister, trete für eine möglichst erweiterte Zollunion, und zwar wenn möglich aller Balkanländer ein und bitte um Annahme der Vorlage. Die Beratung wurde hierauf am Donnerstag vertagt. — Am Donnerstag wurde in Belgrad ein Verlauf über die zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien in der Angelegenheit der Handelsvertrags-Verhandlungen vom 16. März bis zum 7. Juli ausgetauschten diplomatischen Schriftstücke ausgegeben.

Persien. Der bisherige persische Minister des Außenbüros, Muschir ed Daulsch, wurde zum Großvezier ernannt; er behält sein bisheriges Portefeuille.

Deutschland.

Berlin, 3. Aug. Donnerstags vormittag hörte der Kaiser am Bord der „Samburg“ in Swinemünde die Berichte des Stellvertreters des Chefs des Zivilkabinetts, Geheimen Regierungsrats von Eisenhardt-Notke, des Chefs des Admiralstabes der Marine, Admirals Bischoff, und des Chefs des Generalstabes der Armee, Generaladjutanten v. Mollath. Das Frühstück nahmen die Majestäten wieder am Bord der „Juna“ ein. Der Monarch wird in den nächsten zehn Tagen Truppenbestimmungen abhalten. Danach erst dürfte der Tag für die Taufe des jungen Prinzen festgesetzt werden.

Prinzen als Parlamentarier. In der bayerischen Kammer der Reichsräte hat Prinz Georg von Bayern, der älteste Sohn des Prinzen Leopold und Enkel des Prinzregenten von Bayern und des Kaisers von Oesterreich in scharfer Weise gegen das Ministerium Stellung genommen, weil es den Landtag zu einer Nachsession einberufen will. Man bezeichnet es als eine eigentümliche Erscheinung, daß ein Mitglied des königlichen Hauses gegen das Ministerium, das das Vertrauen des Monarchen, in diesem Falle des Prinzregenten, besitzt, in der Kammer öffentlich Front macht. Ohne zu der Spezialfrage, um die es sich hier handelt, Stellung zu nehmen, wird man sagen müssen, daß die königlichen Prinzen als Mitglieder des Reichsrates zweifellos das Recht haben, wenn es ihre Überzeugung gebietet, auch einmal gegen das Ministerium zu sprechen und zu stimmen. Das ist auch im bayerischen Reichsrat wiederholt vorgekommen. In Preußen hat das Auftreten des Prinzen Georg in der Kammer auch deshalb Aufsehen erregt, weil man es nicht mehr gewöhnt ist, daß die Mitglieder des königlichen Hauses sich an den Beratungen des Landtages beteiligen. Zwar sagt Artikel 65 der preussischen Verfassung: Die erste Kammer besteht aus den großjährig-königlichen Prinzen usw. Die preussischen Prinzen sind also Mitglieder des Herrenhauses, machen aber von ihrem Recht als Gesetzgeber kaum jemals Gebrauch. Seit vielen Jahren hat kein Mitglied des königlichen Hauses den Sitzungen des Herrenhauses beigewohnt. Früher widmeten sich auch die preussischen Prinzen mehr dem parlamentarischen Leben. So vertrat Prinz Friedrich Karl im konstituierenden norddeutschen Reichstag den sachsenpreussischen Wahlkreis Labiau-Weßlau.

Zur Nichtbestätigung des liberalen thüringischen Geistlichen Cesar als Pfarrer in Dortmund schreibt ein thüringischer Superintendent in einem mitteldeutschen Blatte unter dem Titel „Kreuzgerichte ohne Ende“: „Pfarrer Cesar ist ein geistlicher Mann von 43 Jahren, also nicht etwa ein junger Stürmer. Er ist durch besonders eifrige Pflege des Gemeindelebens in weiten Kreisen Thüringens vortrefflich bekannt. In seiner kleinen Dorfgemeinde in der Rhön hat er wohl als der erste Landpfarrer ein Gemeindehaus geschaffen. Niemals hat man in thüringischen Landen etwas davon gehört, daß Cesar etwa als Reformator auf dem Gebiete der christlichen Lehre hervorgetreten wäre, oder daß er das Befehnis angegriffen hätte. Wohl aber gehört er der in Thüringen getollt vorherrschenden liberalen Richtung der Theologie an, ohne jede dogmatische Engbezigtheit, als ein vernünftiger, welt- und warmherziger Mann. Und daraus freilich hat er auch niemals ein Hehl gemacht. Wie sollte denn heute ein Wegbilder nicht Anschauungen beugen dürfen wie z. B. Harnack in Berlin oder Boussier in Göttingen, wie sie so viele theologische Professoren an den verschiedensten deutschen Universitäten vertreten und der Jugend vortragen? Sollte man diese Dinge nur an den Hochschulen lernen, um dann schleunigst „umzulernen“ und als innerlich gebrochene geistige Persönlichkeit einer Christengemeinde Führer und Lehrer zu werden? Wenn man sich die theologischen Professoren auf den verschiedenen preussischen Universitäten ansieht, wo sind da solche, welche am Maßstabe des Bekenntnisses gemessen, die Probe bestanden? Wo weit in die Kreise der Rechten hinein gehen da die härtesten Abweichungen

vom Buchstaben des Bekenntnisses.“ Das weitläufige Konsistorium hält sich neuerdings, nach dem Wunsch des Generalsuperintendenten, wie auch der Fall Rörner beweist, besonders kerneu, dem Buchstaben glauben wieder eine Gasse zu bahnen. Mit dem Bestehen auf den Schein ist aber noch niemals eine geistige Entwicklung auf die Dauer zurückgeblieben worden. Das wird auch das Münsterische Konsistorium noch erfahren.

(Unliebames Aufsehen) erregt in Anhalt-Desau ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung gegen den verstorbenen Kreisdirektor Geheimrat Brantig in Götzen, beim dessen Erben, Geheimrat Brantig soll jahrelang Doidenden aus der Glaugiger Zuckerfabrik nicht versteuert haben. Wie es heißt, hat er die Doidenden an seine Frau ausgeben lassen. Seinen Vorgesetzten gegenüber hat er durch Handschlag an Gidehkeit versichert, seine Taxieren aus der Zuckerfabrik zu bezahlen. Der Aufsichtsrat der Zuckerfabrik Glaugig verweigert den Aktionären gegenüber jede Auskunft. Das dient nicht dazu, die schon lange erhobenen Beschuldigungen zu zerstreuen und das Gericht wird wohl Mittel und Wege finden, um Klarheit zu schaffen.

(Der angebliche Anarchist Rosenberg) will der „Vof. Ztg.“ zufolge nach seiner kürzlich wiedererlangten Freiheit trotz der Widerwürdigkeiten, die ihm von den deutschen Behörden in Hamburg bereitet wurden, nicht nach Amerika zurückkehren. Er beabsichtigt vielmehr, in Lütjensburg i. H., der Heimat seiner Ehefrau, dauernd Wohnsitz zu nehmen.

(Dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Stelle) ist das Malheur passiert, daß ihn das sozialdemokratische „Sächs. Volksblatt“ als einen „Vertreter des Kapitals“ den Genossen denunziert und eine scharfe Abrechnung mit ihm ankündigt. Der Grund für diese Angriffe bildet die Tatsache, daß Stelle in einer kürzlich in Zwifau abgehaltenen Volksversammlung für die von den Brauereien und Wirten beschlossene Preisoberhöhung eingetreten ist. Der Abgeordnete Stelle betreibt bekanntlich selbst eine Gastwirtschaft.

(Aus den Kolonien.) Aus Samoa sind in San Francisco am 31. Juli briefliche Nachrichten vom 9. Juli eingetroffen, die besagen, daß die Wulfane auf Savaii damals noch tätig waren. Die Insel nahm an Umfang zu. Mehrere Duellen traten an Stellen auf, wo es bisher kein Wasser gab. Ueber die Ermordung eines Pflanzungsbesizers auf Upolu durch einen Samoaner namens Sitimi, der aus der Unterdrückungshaft ausgebrochen war, werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt. Bevor Sitimi den Mord beging, feuerte er auf einen Herrn Schaaffhausen, glücklichweise ohne ihn zu treffen und verletzte nach einem Unfällen auf eine Frau Henninger durch Speerwürfe den Landmesser Hadlen. Wie die „Koloniale Zeitschrift“ mitzuteilen weiß, ist es laut Telegramm aus Apia erst nach einer mehrwöchigen Jagd möglich gewesen, den Wortführer zu töten. Die samoanische Polizei hat sich bei der Verfolgung als wenig geschickt und fähig erwiesen, weshalb man für den Sicherheitsdienst Eingeborene aus anderen Kolonien an Stelle der Samoaner gesetzt zu sehen wünscht.

Die Vorkommissionen in unserer Kolonial-Verwaltung.

Auch gegen den Personalreferenten der Kolonialabteilung, den Geheimrat von König, wird, wie man der „Zgl. Rundschau“ berichtet, ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Nach dem, was wir über die Tätigkeit des Herrn v. König in der Kolonialabteilung erfahren haben, war dieser Schritt zu dem sich die Behörde nunmehr endlich entschlossen hat, schon längst eine Notwendigkeit. Fürwahr, ein nettes Döbache in der Kolonialverwaltung! Erst Puttkamer, dann Major Fischer, dann Gouverneur Horn und jetzt der Fall König.

In der Unternehmung gegen Major Fischer ist, nach dem „V. Z.“ bereits eine große Anzahl von Zeugen vernommen worden, in erster Reihe v. Tuppelstich selbst, fobann Frau v. Tuppelstich, ferner Angestellte der Firma, und schließlich mehrere Personen, zu denen Major Fischer in näheren Beziehungen gestanden hat.

Unter der Ueberschrift „Tuppelstichiana“ veröffentlicht die Zeitschrift „Hüte und Ueber“ einen Artikel, der augenscheinlich von einem Fachmann herrührt, der in das Treiben der Firma Tuppelstich und des Majors Fischer überaus gut eingeweiht ist. „In der Kolonialverwaltung“, so heißt es in dem Artikel, „ist es ein offenes Geheimnis, daß man an den obersten Stellen allerorts mit klarem Auge darüber hinweggesehen, wenn Tuppel, der brave Tuppel, fast seiner eigenen Produkte, wie es die Erzeugnisse vorschreiben, die Waren ganz an anderer Route auf dem kolonialen Verwaltungsweg samt zur Ablieferung brachte. Der kleine Fischer stand in

solchen Zeiten auf dem Kasernenhof und schnauzte die Mannschaften an. In den Stuben fertigten die Subalternen, „die von nicht nicht vertriehen“, die Lieferungsverträge mit der Klausel, „eigene Fabrikate“ und im Hofe — luden die Kammerjäger, von dem Maulwerk des Herrn Majors wohl bebütet, von — Voh'schen Fabrikwagen Tuppelstich'sche Geschirre ab. Das ist nicht einmal gesehen, das ist zur Regel geworden. Und inzwischen erließ Königl. Bülow abnungelos seine Submissionsvorschriften, die über die Vergabung staatlicher Orders genau das Gegenteil von dem vorschrieben, was Tuppelstich und Fischer miteinander kontrahierten. Aber die Gesetze werden ja sehr oft nur für den Schein gemacht. Und so kamen die alten Heereslieferanten nach und nach in die Badulie. Fischer ordinierte und Tuppel nahm die Aufträge auf und gab sie weiter. Die Firma war jahrelang nichts als ein Mallethaus. Bis dann das Projekt der „eigenen Herstellung“, der Fabrikbau in der Lebnierstraße, auftauchte. In der Uebomstraße hat man ja doch bloß pro forma etwas Waren selbst hergestellt. Das Tuppelstich'sche Geschäfte verstanden, wird kein Zweites bekreiten. Sie haben an den Massen von Kolonialartikeln 5 Mark und 20 Pfennig pro Paar verdient. Zehnpfännner-Pferde-Geschirre, die sie selbstherrlich kauften, brachten ihnen fast des Einkaufspreises von za. 900 Mark, 2000 Mark und darüber. Da braucht es nicht zu wundern, wenn der Jahresverdienst derer von Tuppelstich in die Millionen ging. Was brauchte man da mit lumpigen 100 000 Mk., die Fischer gerade brauchen konnte, zu kaufen. Die Verträge mit dem sonst so schnauzigen Major orientierten sich um andere Leute Stiefelsohlen durchzulaufen, um für ihren Betrieb einen Auftrag zu erlangen, da hielt bei Tuppelstich das einfache Gutenthalten, das Aushalten eines preussischen Majors, die „Tüchtigkeit“ der Firma bei gefunden Formen. Es ist ein Späß, wie leicht mißnuhere die Geschäfte sind. Man soll sie nur mit den richtigen Persönlichkeiten anfangen.“

Ueber die Bureaufkrante in der Kolonialverwaltung wird auch in einem längeren Artikel der „Köln. Ztg.“ lebhaft Klage geführt. Es handelt sich dabei um die Befstellungen für die Schutzgebiete. In dem Artikel wird zunächst erinnert an den neulich aus Kamerun mitgeteilten Fall der fast komisch wirkenden, für den Kolonialrat recht betrüblichen Verwechslung von Soda und lauffähiger Soda. Dann heißt es weiter: „Die Bureaurichter, versteht auszuführter Befstellungen könnte ganz beliebig verlängert werden. Sie ist oft die Veranlassung des Schwersten Nergers und der größten unnützen Arbeiten für die örtlichen Schutzgebieteverwaltung, aber eben so oft auch die Zielhölche billigen Spottes gewesen. Wir möchten hier nur beispielsweise erinnern an die Hinansendung eines Fischdamfers für den Kaschir in Deutsch-Ostafrika, der entgegen der Bestellung des Gouvernements in Deutschland zu lang gebaut ward und der daher bei dem Versuch, die Krümmungen des Kaschir zu nehmen, regelmäßig mit dem Heck auf dem Uferland festkann; ferner an den Anlauf einer Dampfschiffahrt für das Gouvernement in Deutsch-Neu-Guinea, die zu Fabriken über See verwendet werden sollte, aber für die Flußschiffahrt gebaut war und aus diesem Grunde sofortiger großer Umbau vor ihrer Ingebrauchnahme bedurfte.“

Der Krebsstaden der Kolonialverwaltung in dieser Beziehung ist, wie in dem Artikel hervorgehoben wird, daß man der Lokoverwaltungen im Schutzgebiete einfach verboten hat, irgend welche Beschaffungen, die nicht im Schutzgebiete selbst gemacht werden können, selbstständig an anderer Stelle vorzunehmen. Alle derartige Beschaffungen sind zur Ausführung bei der Kolonialabteilung einzureichen. Um die Befstellungen zu erleichtern, wurde ein sogenanntes technisches Referat eingerichtet, mit dem man von vornherein die besten Erfahrungen machte, nicht allein durch fortwährende Fehlerhafte ober schlechte, von den örtlichen Verwaltungen energig geführte Ausführung von Befstellungen, sondern auch dadurch, daß der erste Inhaber dieses Referats wegen Durchsicherungen mit einer Berliner Firma in Unternehmung geriet. Die fortgesetzten schlechten Erfahrungen führten leider nicht dazu, die Gouverneure in ihren Beschaffungen für die ihnen unterstellten Schutzgebiete selbständig zu machen, sondern die Beamten im Aufwendungsstelle, die immer wieder gegen diese fehlerhafte Behandlung der europäischen Bedürfnisse ihrer Schutzgebiete Widerspruch einlegten oder auch durch Abmachungen mit deutschen, in der Kolonie tätigen Firmen sich Erlaubnisse freizulassen, die in dem Interesse ihres Schutzgebietes zu verschaffen suchten, zogen sich dadurch nur den Unwillen ihrer vorgesetzten Dienstbehörde und grobe Glatze zu.



Mehrere Pflöge zum Gurteneinlegen
passend gibt ab
H. Lehmann, Dammtor 14.
Rindfleisch
empfiehlt
L. Nürnberger.
ff. neue marin. Seringe
2 Stück 25 Pf.
empfiehlt **Walther Bergmann.**

Gold
wert ist ein jartes reines Gesicht, rosiges
jugendliches Aussehen, weiße, lammweiche
Haut und blendend schöner Teint.
Alles erzeugt die allein edle:
Stedenpferd-Bienenmilch-Seife
von **Bergmann & Co.**, Kadebeul
mit Schuppen- und Stedenpferd.
a. St. 20 Pf. bei: Frau Ana. Berger,
Seitzger-Str. 10. Niederlage G. Müller,
Franz Wirth, Gustav Schubert,
Paul Richter, W. Fuhrmann.

Geld
sparen Sie in meinem
**Sommer-Räumungs-
Verkaufe.**
Große Vorräte
moderne haltbare Herren-
Anzüge,
Knaben-Anzüge, Hosen,
Tropfen, Jackets, Wasch-
Anzüge, Knaben-Wasch-
Blusen.
Schuhe und Stiefel
jeder Art.
Arbeiter-Garderoben,
Hüte, Mützen, Schirme.
Rester,
Restbestände und Abschnitte
von Waschlappen, Kattunen,
Wollstoffen, Kleiderstoffen.
Damen-Jackets,
Kinder-Jacken, Damen-
Blusen, Trikotsachen, Haus-
und Feld-Jacken.
Fertige Kinder-Kleider
in Wolle, Vardun und Kattun.
Schürzen, Hemden, Wäsche,
Korsets jeder Art,
Spitzen, Strümpfen, Kurzwaren
werden sehr, um zu räumen, spottbillig
verkauft.
Kaufhaus
S. Maerker,
Merseburg, Gotthardtstr. 31.
Schnittwaren,
Kurz- und Wollwaren,
Garderoben, Schuhwaren,
Bettfedern, Betten, Wachs-
tuche, Linoleum jeder Art.
Ausgabe von Konjunkt- und
Nabattmarken
oder Nabatt sofort in Abzug.

Holste's
Bielefelder
Glanz-Stärke
ergibt bei bester Handhabung,
durchaus zuverlässig, die
berühmte Bielefelder Plättwäsche.
Überziehen,
Kragen und Manschetten
werden prachtvoll.
Packets: 1/2 Kilo, 1 Kilo,
2 1/2 Kilo, 50 Pf.,
2 1/2 Kilo-Packung billiger.

In Merseburg zu haben bei:
Wilh. Frankmann, Seifenfabrik.
Wilh. Klose, Kolon., Waren-Drogerie.
Silma E. Müller, Seifenhandlung.
Erazz Wieth, Seifenfabrik.

Helios-Bad. Nachweislich gute Er-
folge: Rheumatismus,
Gicht, Fieber,
Asthma, Nervenleiden,
Wagen- u. Eisenleiden, Schil-
driisenleiden, Gefäßleiden etc.
Licht, Electr., Sool-,
Kräuter-, Fichtennadel-,
Kohlanin- und
Bannbäder.
Richtbehandlungen, Massagen,
Faltungen etc.

Part-Bad. Dampf- und Warmbad Leunaerstr. 4.
Schmiedeburger Moorbäder, russ.-fr.-röm.-Bäder, Fichtennadel-, Sool-,
Eis-, Schwefel-, Kiesel-, Kalkdampf- und Heißbäder. Elektrische
Wannenbäder. Kohlen-saure Bäder mit flüssiger Kohlen-säure bereitet. Hand-
und Vibrationsmassage. Neu eingeführt: **Kalken-sulfid-Bäder.** Vorzögl.
Heilerfolge. Prosepte gratis und franco.

In großer Auswahl stehen von heute
ab
**belgische, dänische und
holsteiner Pferde**
bei uns zum Verkauf.
Gebr. Strehl.

Einen sehr großen Transport
**hochtragender und neu-
milchender Kühe mit den
Kälbern,**
desgleichen große Auswahl in
bayrischen Zugochsen
empfiehlt
L. Nürnberger.

Sonnabend den 4. d. M. und
Sonntag den 5. d. M. treffen
große Transporte bester hoch-
tragender u. frischmelkender
Kühe u. Kalben
(verschiedener Rassen) bei uns ein.
Gustav Daniel & Co.,
Weissenfels a. S. Telephon 150.

Zur Reise!
Versicherung
geg. Einbruchdiebstahl
bei der „Colonia“ Ver-
sicherungsgesellschaft in Köln.
Spezial-Agent:
Fried. M. Kunth.
Polizei a 5, 10 u. 15 Mt.
sind sofort zu haben.

Carl Koch's
Nährzwieback
kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung
nach der Muttermilch gleich, wirkt ernährend
und gefeßlich, macht alle Verdauungsstörungen
unmöglich; man gebe daher den Kindern
wenn sie gedeihen sollen nur
Carl Koch's
Nährzwieback.
zu haben in Döten u. Paketen a 10, 20,
30 und 60 Pf. bei:
H. V. Sauerbrech Nachf., Gustav Köpfe,
Dötenstr. 10.
Walther Bergmann, Gotthardtstr. 10;
Richard Schmidt, Untere Leunastr. 10;
Richard Ritterlich, Gotthardtstr. 10;
Robert Biegenhorn, Schmalzstr. 1;
Zb. Sieber, Hallestr. 10;
Adolf Böhm, Neue Ritterstr. 10;
Frankleben: Rich. Handt;
Nadeln: H. Meißner; Hugo Ernst;
Ranya: Otto May;
Sachsen: G. Schmidt;
Witten: H. Köbel, Bäckermeister;
Gatterlieb: H. Duesert; G. Roth;
Stendal: Fernb. Hempel;
Lands: Paul Jäger;
Nadeln: Albert Tröger;
Döten: Heub. Dietrich, Ww. Rachel
Schöbers: Gerhard Schwarze;
Wandlitz: Engespberg;
Schiffb.: Zimmer;
Niederwiesenthal: G. Schöffel; Emma Dobritzsch;
Döten: H. Duesert; Otto Weinstöck.

Max Herrfurth,
Photograph,
Breitestrasse 8.
Hochlegant und modern eingerichtet
Saubere Ausführung,
Ansichten von Merseburgs
Sehenswürdigkeiten
und architektonischen Aufnahmen sind
stets bei mir zu haben.

Graue Haare
und rote Haare dunkelt vorzüglich
Conrad Schröders Nussöl a Fl. 60 Pf.
bei Rich. Kupper u. W. Kieselich Nachf.
Einmalige Anzeihe ausschneiden.
Schwere langjährige
- Krämpfe, Fallsucht,
Nervenschwäche. Vollständige Heilung unter
weitgehendster Garantie in kürzester Zeit
brieflich. Amtlich beglaubigte Dank-
schreiben zu Diensten. **Apotheker Fr.
Jekel in Glarus (St. Gallen),** Pres-
str. 977. Per Porto 20 Pf. 37 jährige
Praxis.

„Dillo“
belehrt alle
Hühneraugen.
Rich. Kupper,
Central-Drogerie,
Markt Nr. 10.

Esperantista
grupo Merseburga.
Nach den Sommerferien beginnt der
2. Unterrichts- bzw. Übungs-kursus
in der internationalen Hilfssprache **Esperanto.**
Teilnehmer wollen sich melden beim Vor-
stand der Gruppe.
Fr. Pöser, Lehrer Dietrich,
Gymnasiallehrer Bettelbuch.

**Photographisches
Atelier**
von
Max Schön,
Rohmarkt 2,
bringt sich hiermit in empfehlende Er-
innerung.

Naether's
**Kinder- u.
Sportwagen**
in den modernsten
Farben und Formen
sind und bleiben die
besten. Preise inner-
recht billig bei:
**Emil
Pursche**
Neumarkt,
Mitglied d. Nabatt-
Sparvereins.
Besichtigen Sie mein
Lager — das größte am Platze — und Sie
werden erstaunt sein.

H. Baar, Merseburg,
Markt 3,
empfiehlt zu realen Preisen unter weit-
gehendster Garantie
Seidel & Naumanns
weltberühmte Nähmaschinen
für alle Gewerbe und Familien-Gebrauch, eignen
sich vorzüglich zum **Wäsche-streifen** und der
modernen **Stoffschneideerei.**
Auch gegen Abzahlung.
Naumanns Germania-Fahrräder,
Wanderer-Fahrräder,
Waschmaschinen, Wringmaschinen,
Drehrollen, Kassotten,
Naumanns Ideal-Schreibmaschinen
Reparaturen an sämtlichen Maschinen,
auch wenn dieselben nicht von mir bezogen sind,
werden in eigener Werkstatt gut und preiswert
ausgeführt.
Moderne **Wasser-Spinneren** bis
150 cm. breit.

Evangel. Arbeiter-Verein.
Unter werthes Mitglied
Herr August Lange
ist am 1. d. Mts. verstorben. Er war uns
ein treues Dienstmitglied.
Cher seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute nachmittags 4
Uhr von der Stadt-Gottesackerstraße aus statt.
Die Mitglieder vernehmen sich 3 1/4 Uhr
vor dem Sirttore. Der Vorstand.

B.-C. „Preussen“.
Sonnabend den 4. August
General-Versammlung.

Allgemeiner Turnverein.
Sonnabend den 4. d. M.
Turnstunde.
Der Turnwart.

Gesangverein „Lyra“.
Sonnabend den 4. August
Eingestunde.

Männer-Turnverein. G. B.
Sonnabend den 5. August
Familien-Ausflug
nach **Beßin.**
Dabei: Belustigungen und
Zaus.
Sammelplatz am Casino
nachm. 1 Uhr. Abmarsch
pünktlich 1 1/4 Uhr mit Markt.
Rückfahrt abends 8 Uhr mit dem Dampfer.
**Gelehrer-
Verein**
Mit Sonntag den 5. August, von nachmittags
3 und abends 8 Uhr an, ein
Tänzchen
im „Zähringer Hofe“ ab. Freyde und
Gömmel laden ein
Der Vorstand.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.
 Auf Gegenseitigkeit. — Gegründet 1875.
 Unter Garantie der Stuttgarter Mits- und Versicherungsverg.-Aktiengesellschaft.
 Kapitalanlage über 42 Millionen Mark.
Haftpfllicht-, Unfall- u. Lebens-Versicherung.
 Prospekt, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch
Thiele & Franke in Merseburg, gr. Ritterstraße 18.
 Gesamtversicherungsstand über 650.000 Versicherungen. Monatlicher Zugang za. 6000 Mitglieder.
Mitarbeiter aus allen Ständen überall gesucht.



Fleischer-Gesellen-Bruderschaft Merseburg.
 Sonntag den 5. Aug. cr.
Ausflug nach Schkopau.
 Bahnhof Deutscher Kaiser.
Der Vorstand.

Melodia.
 Sonntag den 5. August
Partie mit Damen nach Freyburg.
 Abfahrt 7 Uhr 38 Minuten.
 Unsere Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

„Freya“.
 Sonntag
Ausflug nach Knapendorf.
 Abfahrt 1⁰⁰ Uhr rel. 4⁰⁰ Uhr der Bahn.
Der Vorstand.

Neuer Konsumverein zu Merseburg.
 Sonntag den 5. August
Familienpartie nach Kötzchen
 (Köte's Gasthof).
 Abmarsch 1/2 3 Uhr vom „Argarten“.
Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein „Euterpia“
 feiert Sonntag den 5. August in der „Kaiser-Wilhelmshalle“ sein
XIII. Stiftungsfest,
 bestehend in
Konzert, Theater und Ball.
 Zur Aufführung gelangt
Zwischen Kindesliebe und Pflicht.
 Schauspiel in 4 Aufzügen.
 Dieses unseren lieben Freunden und Gönnern zur gefälligen Kenntnis.
Der Vorstand.

Parkbad.
 Sonntag den 5. August ladet zum
Gartenfest,
 verbunden mit Verlosung für Kinder, freundlichst ein.
Speisen und Getränke in bekannter Güte.
P. Kreuzmann.

Achtung! Achtung!
Schützenhaus.
 Heute Samstag und morgen Sonntag zum letzten mal in meinem festlich dekorierten
Schaufzelt
 auf dem diesigen Schützenplatz (Witzgergarten)
grosses humoristisches Gesangskonzert,
 ausgeführt von nur Kräfte 1. Ranges, vollständig neues Personal, 3 Damen, 2 Herren.
 Gleichzeitig Wieder-Auftreten der allgemein beliebten Original- und Spiel-Duetten
Henny u. Louis Heerdegen.
 In beiden Tagen
ff. thür. Rostbratwürste.
Gut gepflegte Biere
 aus der Stadtbrauerei von C. Berger.
 4 10 Liter 15 Pf.
Carl Landgraf.

Königliches Bad Nauchstedt.
 Sonntag den 5. August cr.
 nachmittags Konzert, abends Ball.
 Dienstag, Mittwoch, Freitag Nachmittag **Konzert.**

Infolge bereits eingetretener
Preiserhöhung des Köstritzer Schwarzbieres
 sehen wir uns genötigt, den
Preis pro Flasche auf 14 Pf., 25 Flaschen auf 3,25 Mt.,
 weiter infolge Vorgehens der vereinigten Ringbrauereien auf sämtliche von uns geführten Biere den Preis des Flaschenbieres um
1 Pfg. pro Flasche
 zu erhöhen.
 Hochachtungsvoll
Bernh. Oeltzschner. Anton Welzel.
Christian Bohm. Karl Schmidt.

Otto Opitz, Merseburg,
 vorm. Max Christ,
 an der Stadtkirche 3.
Total-Ausverkauf
 von
Uhren, Goldwaren und optischen Artikeln
 wegen Geschäftsaufgabe. Nur noch diesen Monat findet der Ausverkauf statt. In Ihrem eignen Interesse legt es, die nicht wiederkehrende Gelegenheit wahrzunehmen. Ich verkaufe, um das Lager vollständig zu räumen,
30 Prozent billiger.
 Ältere Muster unter Selbstkostenpreis.

Hermann Stein, Töpfermeister,
 Merseburg, vor dem Gotthardstör 2,
 bringt seine bestbehaltenen
Kachelofen
 (Gebrauchsmuster Nr. 60 622 und 61 616) sowie alle
Ofenartikel
 in empfehlende Erinnerung. **Reparaturarbeiten** prompt und billig.

Max Unger, Halle a. S.

Baubeschläge zu Neubauten.	Eisenkonstruktionen für Maschinen, Aufzüge, etc.	Kunstschmiede Eisen-, Stahl-, Kupfer-, Zinn-, etc.	Werkstatt Schmieden, Feilen, etc.	Reparaturen jeder Art.
--------------------------------------	--	--	---	----------------------------------

Max Unger, Halle a. S., Augustastr. Nr. 4. **Telefon 2578.**

Tivoli-Theater.
 Sonnabend den 4. August 1906.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Volksvorstellung!
Halbe Kassenpreise!
Der Hüttenbesitzer.
 Schauspiel in 5 Akten von G. Dinet.
 Personen:
 Marquise von Beaulieu, D. Nojen.
 Octave, deren Kinder, H. Wötter.
 Claire, M. Seubald.
 Baron von Préfont, B. Gehring.
 Baronin von Préfont, S. Gehring.
 Philippine Perleau, Rob. Feldner.
 Suzanne, deren Schwester, Will. Rufäns.
 Herzog von Bligny, W. Holz.
 Moulinet, K. Starf.
 Athénaïs, deren Tochter, Toni Rufäns.
 Bachelin, Notar, L. Geier.
 Gobert, S. Wiele.
 Dr. Serron, B. Blumberg.
 Jeanette, Kammerjäger, E. Arber.
 Aufführung 7 1/4 Uhr. **Anfang 8 1/4 Uhr.**
Sonntag den 5. August 1906.

Kindervorstellung.
Frau Helle.

Collenbey.
 Sonntag den 5. August, von nachmittags 3 Uhr ab.
Tänzen,
 wozu freundlichst einladet **O. Sinang.**

Dieters Restauration.
Heute abend Salznochen.
Kretschmers Restauration.
 Oberbreitstr. 15 a.
Heute Salznochen.

frische hausl. Wurst.
A. Leine, Sand 15.

Bezirk Merseburg.
 Eine gut eingeführte Konsumanten-Spar-
 tasse und Sterbekassen-Versicherung sucht in
 jedem Orte des obigen Bezirkes einen
Ordn. ganz gleich welchen Standes. Der-
 selbe kann sich durch ganze oder teilweise
 Tätigkeit einen lohnenden Verdienst
 schaffen. Off. unter **V 1 5033** an
Rudolf Hoffe, Halle-S.
 Junger Mann, 14-16 Jahre, für unser
Bureau und Lager
 gesucht. **Elektrizitätswerk,**
 Gotthardstraße 36.

Frauen und Mädchen
 finden bei mir Beschäftigung, auch für 1/2 oder
 halbe Tage; außerdem
mehrere Arbeitsburtschen
 von 14-15 Jahren.
C. Görling.

Eine Waschfrau
 für jede Woche 1 oder 2 Tage wird gesucht.
 Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Eine Aufwartung
 sofort oder 15. August wird gesucht. Zu er-
 fragen in der Exped. d. Bl.

Eine Aufwartung
 für einige Vormittagsstunden sofort gesucht
Kostgebäude, 2 Treppen rechts.
 Junges Mädchen umgehend für einige
 Stunden vormittags als

Aufwartung
 gesucht **Beigenfelserstr. 18.**

Ein junges Mädchen als
Aufwartung
 sofort oder 15. August gesucht. **Delarube 11.**
 Gehalt per Jahr eine

Aufwartung.
 Meldungen vom 5. August an
Schnurstraße 1, 2 Tr.

Strohputz und Maple gefunden.
 Abgehoben **Unterartenbura 40.**

Ein kleiner grauer
Bernhardinerhund
 entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung
Gotthardstraße 16.
Hierzu eine Beilage.

Aus Deutsch-Afrika.

Aus Deutsch-Afrika werden neue Kämpfe gemeldet. Nach einem amtlichen am Donnerstag in Berlin eingetroffenen Telegramm des Gouvernements in Dar-es-Salaam griff der Leutnant von Lindeier mit einer Abteilung des Johanneschen Expeditionskorps das Lager des Sultans Schabruma, des Hauptführers der Aufständigen Wangoni am Likonbe, südlich von Songea, überraschend an. Schabruma selbst wurde verwundet, entkam aber, seine Frau und Kinder wurden gefangen und seine ganze Habe und Vieh erbeutet. Der Gegner verlor 16 Tote und 179 Gefangene. Diesseits ein Umbascha (farbiges Unteroffizier) gefallen. Die Mehrzahl der Schabruma-Großen unterwarf sich. Major Johannes sieht die Lage in Songea günstig an. Nach Meldungen des Hauptmanns v. Kleist ist die Ruhe in Upanama immer noch nicht wieder hergestellt. Major Johannes markierte infolgedessen mit Verfrähtungen dorthin ab. Aus Itaru liegen Meldungen nicht vor.

Ueber die Büren in Deutsch-Afrika, die im Kilomandscharogebiet angehebelt sind, sind schon häufiger Klagen gekommen, daß sie nur von der Jagd leben und in ganz unerhörter Weise den Wildstand schädigen. Neuerdings hat der von einer Forschungsreise aus jenem Gebiet zurückgelebte schwedische Naturforscher Prof. Dr. Sjöstedt darüber weitere Einzelheiten mitgeteilt. Der Forscher hat nur zweimal kleine Häuser und Anfänge von Ansiedlungen bei den Büren gesehen, die meisten, welche er traf, lebten in Zelten und jagen mit ihren Jagd- und leben fast ausschließlich von der Jagd. Er begegnete Karawanen von etwa 40 Bahaggas, welche zu den Büren wollten, um gegen Bohnen, Bananen u. a. Fleisch in großer Menge einzutauschen. Ein Wagen eines Büren, dem er begegnete, war mit Fellen beladen, die zum größten Teile Gemsefelle waren. Nach den Berichten, die er auf der Station Anuscha erhielt, machen die Büren bei der Begehung des Schutzgebietes ganz falsche Angaben sowohl über die Zahl wie über die Größe der erlegten Tiere. Die Anseher klagen durchweg über das unerhörte Treiben der Büren.

Deutschland.

— (Von der Marine.) Das erste Unterseeboot der deutschen Marine ist, nach der „Köln. Ztg.“, nummehr von der Germaniawerft in Kiel vollendet worden. Das Fahrzeug wurde am Donnerstag zu Wasser gebracht. Vertreter des Reichs-Marineamts leiten die Versuche, welche anfangs September beginnen. Dieses erste deutsche Unterseeboot wird bei einem Displacement von 180 t eine Besatzung von 12 bis 16 Mann erhalten, die zunächst aus Reservepersonal und Sondereinsatzschaften bestehen wird. Es kommen ausschließlich Freiwillige für den submarinen Dienst zur Verwendung. Das Tauchboot ist etwas größer als unsere älteren Hochseerproboboote. Als Uebungsgebiet ist die Ostsee für die Tauchboote vorgesehen, wo Maschinen zur Erzeugung elektrischen Stromes aufgestellt werden, um die Motore zu speisen. Der Erbauer ist der aus Spanien stammende, in Wien geborene Ingenieur d'Agnesville-Monjustin, der zuerst dem französischen Marineministerium sein Projekt anbot. Die Abweisung veranlaßte ihn, sich an den verstorbenen Friedr. Krupp zu wenden. Der Aktionsradius des Fahrzeuges ist auf mindestens 3000 Seemeilen berechnet. Das Tauchboot wird über Wasser 12, unter Wasser 9 Seemeilen in der Stunde zurücklegen. Die Germaniawerft hat bereits zwei Unterseeboote für eigene Rechnung hergestellt und erprobt. Die Ergebnisse dieser Erprobungen sind bei dem Neubau zur Verwendung gekommen.

— (Marine-Nachrichten.) „Fürst Bismarck“ mit dem Chef des Kreuzergeschwaders ist am 31. Juli in Schifujo eingetroffen und geht am 3. August nach Misazu. „Tiger“ ist am 1. August von Fingnan nach Fushiku gegangen. „Seeadler“ ist am 1. August von Dar-es-Salaam nach Kilma gegangen. „Niobe“ ist am 1. August von Port Said nach Aten gegangen. „München“ ist am 31. Juli in Bergen eingetroffen und geht am 3. August von dort weiter in See.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 2. Aug. Der Schulknabe Artur Schulz, Sohn des Geschäftswärter Schulz vom Landgasthof „Kreuz“ bei Halle-Grömmig, ist der schweren Schußverletzung, die ihm der 15-jährige Schaaf, Sohn des Handelsmanns Schaaf

dortselbst, beim Spielen mit einer Schußwaffe beibrachte, am Dienstag mittag erlegen. Bereits vor einigen Wochen verlor die Familie Schulz einen Sohn durch den Tod.

† Nordhausen, 3. Aug. Eine Familien-tragödie hat sich in Anleben bei Nordhausen abgespielt. Dort erhängte die Frau des Bergarbeiters Dörmann ihre beiden Kinder im Alter von drei und einhalb Jahren und darauf sich selbst.

† Kahl, 2. Aug. Das hiesige Gewerkschafts-Kartell hatte zu seinem Sommerfest auch einen Umzug durch die Stadt angemeldet, der aber vom Stadtrat untersagt worden war. Auf eine Beschwerde des Gewerkschafts-Kartells beim Ministerium hat letzteres dem Stadtrat angewiesen, den Umzug zu genehmigen. Diese Entscheidung wird viel besprochen mit Rücksicht darauf, daß dem Stadtrat die Vergabe von städtischen Grundstücken für die sozialdemokratischen Gewerkschaften verboten und auch die Leuchtturm-Feierzeit zu Zwecken eines Ausflugs des Jenaer sozialdemokratischen Parteitagess vom Ministerium versagt worden war.

† Altenburg, 2. Aug. Eine eigene Tragik hat über dem Leben des ehemaligen Feuerwehrmanns und späteren Handelsgärtners Julius Müller gewaltet. 68 Jahre alt ist er vor einigen Tagen beim Birnenplüden von der Leiter gestürzt und an diesem Fall aus unbedeutender Höhe gestürzt, während er vor langen Jahren bei einem Sturz aus schwindelnder Höhe mit dem Leben davonkam. Er gehörte, wie die „Genae Ztg.“ in Erinnerung bringt, der Schar von Feuerwehrmännern an, die 1868 auf dem Dachboden des Prinzenpalais vom Feuer überrascht wurden, auf das Dach flüchten mußten, und sich hier, da der Schiefer bereits glühend wurde und der Dachstuhl einzustürzen begann, zum Sprung auf Leben und Tod in die Tiefe entschlossen. Es war schauerlich mit anzusehen, wie einer nach dem anderen auf dem Schieferbrett herabstürzte und über die Dachrinne herabstürzte, um unten den Tod zu finden. Diesem Schicksal entgingen nur drei Feuerwehrleute, unter ihnen Julius Müller.

† Eschenrode bei Walbe, 2. Aug. Die Wildschweine treten in der v. Weltheimischen Forst in immer größerer Zahl auf, und naturgemäß steigt in gleichem Maße der Schaden, der auf den angrenzenden Gemeindefürsener durch sie angerichtet wird. So hat der Jagdpächter der hiesigen Feldmark, Hotelbesitzer H. aus Debitzelle, sich jetzt wieder dazu verstehen müssen, Schadenersatzansprüche für das laufende Jahr in Höhe von 358 Mk. anzuerkennen. Außerdem schreibt noch ein gerichtliches Verfahren gegen denselben Herrn wegen vorjähriger, noch nicht voll ausgezahlter Entschädigungen. Der Landrat hat den Eigentümern der an die Forst grenzenden Grundstücke gestattet, sich durch Abschließen der austretenden Wildschweine vor ihrem Ueberhandnehmen selbst zu schützen.

† Gera, 3. Aug. Erschossen hat sich gestern ein etwa 28 Jahre alter, gutgekleideter Mensch auf der Brüstung des 40 Meter hohen Kaiser-Wilhelm-Aussichtsturmes bei Döbischwitz und sich dann hinabgestürzt. Er war auf der Stelle tot. Wer der Mensch ist, und was die Veranlassung zu der Tat ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Bei dem Toten fand man 1862 Mk. bares Geld, aber keine Papiere vor. Augenzeugen wollen gesehen haben, wie der Mensch erst versucht hat, sich an der Brüstung aufzuhängen.

† Gera, 2. Aug. Am Martinsgrund wurde ein Mensch mit einem Messerfisch in der Brust aufgefunden. Die Polizei stellte fest, daß es sich um einen Schuhmachergehilfen handelte, der sein Handwerkzeug bei sich und sich zum Schlafen niedergelegt hatte. Im Schlafe ist er dann in sein Schuhmacher-messer gefallen, das ihm in die Brust drang. Die Verletzung soll nicht gefährlich sein. — In Köstritz wurde ein Handarbeiter beim Bau der neuen Brauerei erlitten, worauf alle Bauarbeiter und Maurer die Arbeit einstellen. Der Arbeiter war wegen Betrügereien entlassen worden. Die Angelegenheit beschäftigt jetzt die hiesige Staatsanwaltschaft.

† Dresden, 2. Aug. Von tschechischem Uebermut in Dresden weiß der „Birmaer Anzeiger“ zu berichten. Im Großen Garten zu Dresden treten abends truppweise tschechische Arbeiter Arm in Arm mit tschechischen Dienstmädchen auf, die anderen Spaziergängern nicht nur keinen Platz machen, sondern sie obendrein anrennen. Auf dem Wege nach der Stadt stimmen dann die Trupps herausfordernd tschechische Lieder an, gerade als ob sie sich in Prag, aber nicht in einer reichsdeutschen Stadt befänden.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 4. August 1906.

** Für die Erhebung der Versicherungs-Beiträge der bei der Provinzial-Städte-Feuer-Sozialität hieselbst Versicherten ist jetzt eine besondere Hebestelle eingerichtet, die sich im Rathaus, 1 Treppe hoch, im Vorzimmer des Standesamtes befindet. Wir machen die Versicherten, deren Beiträge in den nächsten Tagen fällig sind, auf diese Neuerung ganz besonders aufmerksam.

≡ Brechdurchfall, der schrecklichste der Schreden für alle Mütter von kleinen Kindern, mehr sich wieder in bedenklicher Weise. In jedem Jahr zur Zeit der Obstreife pflegen zahllose Kinder an dieser gefährlichen Seuche zu erkranken und ein gut Teil stirbt. Die Ursache liegt in schlechter Beschaffenheit der Milch und in einer durch die große Hitze hervorgerufenen Disposition des Darms. Die Milch hat befallmässig die Eigenschaft, sehr leicht Säure zu entwickeln, die dem Magen des Säuglings höchst schädlich ist. Erstes Erfordernis, um ein Kind gesund zu erhalten, ist daher Beschaffung einer einwandfreien, durch keinen Zusatz verfälschten Milch. Wer irgend dazu im Stande ist, verwende daher sog. Kindermilch, die in plombierten Flaschen von einer Molkerei geliefert wird, deren Kühe unter steter tierärztlicher Kontrolle stehen. Die Milch muß aber, wenn sie nicht schon sterilisiert ist und fertig geliefert wird, sofort abgekocht werden, am besten in einem Seibler-Apparat, der das Sauerwerden sicher verhindert. Man begnüge sich nicht damit, die Milch mit der eigenen Junge zu probieren. Die ist nicht im Stande, die ersten Spuren des Sauerwerdens zu entdecken. Man verwende dazu vielmehr ein Stück Lackmuspapier, das in jeder Drogeriehandlung für wenige Pfennige zu haben ist. Dasselbe zeigt auch die geringste Spur von Säure auf genaueste an. Daneben halte man Flasche und Gummipfropfen aufs reinlichste sauber. Letzterer muß nach dem Gebrauch mit Salzwasser ausgiebig und in Salzwasser aufbewahrt werden. Größere sind mit heißer Sodaaufguss zu spülen. Vor allen Dingen stehe man den Kindern keinen Sauger in den Mund. Was sich in einem solchen für Unrat entwickelt, kann man sich vorstellen, wenn man einmal in ihn hineinsieht. Die Mücke ist überhaupt höchst schädlich, da die Saugmuskeln des Kindes dadurch in überflüssiger Weise angestrengt werden. Ein Kabinälmittel gegen das alles gibt es freilich und keine Mutter sollte es, wenn irgend möglich, unangewendet lassen: das Selbshüllin. Brustfieber bekommen nie Brechdurchfall. Wo aber ein Flaschensind in dieser Jahreszeit auch nur den geringsten Durchfall zeigt, zögere man nicht einen einzigen Augenblick, den Arzt herbeizurufen und erzeuge sofort die Milch durch andere Nahrungsmittel, Kindermilch, Mehlwasser u. dergl. Dann wird Rettung oft noch möglich sein.

** Dem „Du. Kbl.“ entnehmen wir folgende Notiz: „Ein Dr. phil. als Militärkapellmeister.“ Im April d. J. ging eine Notiz durch die Zeitungen, daß in Wien ein Dr. phil. als Militärkapellmeister angestellt sei und daß das wohl der erste Dr. phil. in der Stellung eines Militärkapellmeisters sein dürfte. Dies bekräftigt die Berichtigung. In der indischen Armee wirkt schon seit zwölf Jahren ein Merseburger, Herr Dr. phil. Lindisch, als Kapellmeister. So dürfte also er wohl der erste Dr. phil. in einer derartigen Stellung sein. — Im Anschluß hieran sei erwähnt, daß Dr. Fr. Lindisch mit seiner Kapelle — die, beiläufig bemerkt, 100 Mann stark ist und aus Gurbas (wie sich die Nepalesen in der indischen Armee nennen) besteht —, dreimal vor Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin von Wales spielte, und das die Prinzessin ihm am letzten Abend mit einer deutschen Ansprache auszeichnete. Als Zeichen ihrer Anerkennung gab ihm die Prinzessin eine silberne, innen mit vergoldeter Tabakspfeife mit dem Doppelbildnisse des Prinzen und der Prinzessin von Wales, in Metallform im Deckel eingelassen.

** Das Auffuchen von Fallobst von den an öffentlichen Feiern stehenden Döbischmännern ist als Diebstahl bezw. Wundraub anzusehen, wie wiederholt von den Gerichten entschieden worden ist. Deswegen sei gerade jetzt auf die Folgen einer derartigen Handlungsweise aufmerksam gemacht.

≡ D, diese Hige! Es kann des Guten auch zu viel werden. Froh begrüßten wir im Interesse der Ernte das warme Wetter. Aber schon bereuen wir diese Mißrede, denn die Hitze ist nun allmählich schier unerträglich geworden. Man entledigt sich der Kleidungsstücke, soweit es das Anstandsgefühl irgend zuläßt, man fützt sich alle Tage in die Saale, man nährt sich nur noch von Selterwasser, kaltem Kaffee, Bier und Vanilleis, und doch schmilzt — pardon,

transpiriert — man wie ein Schweinebraten. Und seine Ansicht auf Änderung. Die paar Gewitterwolken, die tagüber uns Hoffnungen auf erquickenden Regen vorgeauften, machen sich des Abends regelmäßig wieder dünne, und am nächsten Morgen strahlt die Sonne wieder vom blauen Himmel unbarmherzig hernieder. Soll es etwa ebenso kommen, wie vor zwei Jahren, wo alles verborste? Es scheint wirklich so, als ob die von Amerika aus angelaufene Himmelslage zu uns herüber gefunden hat. Nein, diese Amerikaner! erst schicken sie uns verborstenes Schweinefleisch und nun die Hitze, in der alles andere, was wir selber haben, auch noch verbirbt. Denn die Eisernte ist im vorigen Winter befanntlich schlecht gewesen und der Anteil „Der Eisbrant“ am vorigen Donnerstag wird mancher Hausfrau, die wohl einen Eisbrant besitzt, aber kein Eis bekommen kann, einen Stich durchs Herz gegeben haben. Ist es nicht auch wirklich eine Grausamkeit, einen vor Hitze umtommenden die verführerischen Bilder von springend harter Butter, Hüftlädler, der die Fenterscheiben anlaufen läßt und Sekt auf Eis vorzumalen. Das ist gerade so, als wenn ein in der Wüste Verschmachtender eine Fata Morgana sieht, scheidend grüne Oasen und silberne Wasserfälle, und dabei klebt ihm die Zunge am Gaumen. Und dabei will man den Bierkrieg proklamieren! Welcher Unfinn! Im Winter, ja, da ist er zu gewinnen. Aber bei der Hitze? Kellner eine Weiße, aber schnell! Uff!

** In der neuen Raumburger Straße wurde am Donnerstag nachmittag gegen 6 Uhr eine jugendliche Bahlerin von einem etwa 14-jährigen Bengel ohne jede Veranlassung attackiert und vom Sattel herab in den Straßenschutt geworfen. Der junge Strolch tratte nach dieser Heftigkeit, da niemand in der Nähe war, ungeachtet davon und verschwand auf dem Wege nach dem Sirtbirge zu. Es wäre bindig nötig, diesen rohen Patron schicklich und der wohlverdienten Bestrafung zu überliefern.

** (Theater.) Das Benefiz für Karl Stark hatte die Theaterfreunde in hübscher Zahl nach dem Theatervorstand. Herr Stark ist ein unserer beliebtesten Bühnenmitglieder, ein geschätzter Charakterdarsteller, ein trefflicher Komiker. Besondere Freude bereitet er uns durch das zu seinem Ehrenabend gewählte Stück „Niederich Benedir“ vieraktiges Lustspiel „Der Söldnersied“. Dem heutigen Geschnack sind ja die Gaben des einst so geliebten Altmelsters vielfach nicht mehr mündgerecht, eine gute Kost aber bleiben sie doch, gesund und wohlverdientlich. Und wie vorzüglich weiß der Dichter eigenartige Verhältnisse und Personen zu schildern, wie geschickt verfährt er Knoten zu schürzen und Knoten zu lösen! Mit großen Problemen gibt er sich nicht ab, in die Kleinen des Geistes steigt er nicht hinunter, aber mit dem Fühlen und Denken des Volkes und der Familie ist er wunderbar vertraut. Oft erscheint er allzu harmlos, sogar unbedeutend und flach, und doch geben wir die meisten Produkte unserer Modernen für die feinsten gern dahin. Eine Schwiegermutter, welche zum Söldnersied im Hause wird, soll nichts ungewöhnliches sein. Aber wie herrlich ist Benedir die Zeichnung der Geheimrätin Sefeld und die Schilderung der durch sie hervorgerufenen Wirrnisse gelungen! Und welch prächtige Figur hat er in dem Vater Bedrecht geschaffen, den Herr Stark in ausgezeichneter Weise zu verkörpern wußte! Der Künstler bewies wieder einmal, daß er nicht nur Komiker ist, sondern vorwiegend Charakterdarsteller, und zwar ein recht guter, der jeden Zug seines Helden führt, bevor er ihn wieder gibt. Der mächtige Vorbereitungs, der ihm überreichliche wurde, war nach einmütiger Ansicht des Publikums wohlverdient. Auch Frau Rosen gefiel allgemein, und das mit Recht, denn indem sie die seine gebildete, aristokratische Geheimrätin hinter der beschäftigten und intriganten Schwiegermutter zurücktreten ließ, verstand sie das Wesen ihrer Rolle aufs glücklichste zu treffen. Ebenso trugen die übrigen Mitwirkenden zu dem schönen Erfolg des Benefizabends in bestem Maße bei, was um so eher möglich war, als das Stück sämtlichen handelnden Personen Gelegenheiten bietet, sich nach Wunsch zur Geltung zu bringen. Herr Feldern machte als Vona ein zugleich angenehmer als würdigen Eindruck, er spielte sicher und gewandt und wäre vielleicht vollkommen gewesen, wenn er lauter und vor allen Dingen deutlicher gesprochen hätte. Fräulein Toni Rufus erschien als Frau Hebla, Fräulein Vikki Mufaus als Alwine Weiß, und wir brauchen kaum hinzuzufügen, daß beide Damen ihre Aufgaben auf die gewinnendste Art zu lösen verstanden. Das Spiel des Hermann Holz, der sich als Hubert Walberg präsentierte, ist nicht nach jedermanns Geschmack, wir unsererseits glauben es zum mindesten befriedigend nennen zu müssen. Herr Böttger trat nur in einer kurzen Szene auf, er hätte aber trotzdem nicht vergeffen sollen, daß sich ein Graf Marling, erst jetzt, nachdem er die anwesenden Damen begrüßt hat. Herr Wiese (Gärtner Gerhard) nahm schon durch seine gute Maske für sich ein, und Herr Gehring führte die

erhebende Rolle des leicht lenkbaren, etwas einfüßigen und etwas eiteln Henning in vorzüglichster Weise durch. Ein interessantes Paar waren die Rivalinnen Babette und Almetta, welche von den Damen Gehring und Sendahl dargestellt wurden und namentlich von der ersteren mit geradezu durchschlagender Wirkung.

** Ein Plagkongert unserer Stadtpfelle findet am Sonntag vom vormittag 11¹/₂ Uhr ab auf dem Altenburger Damme statt. Folgendes Programm gelangt zur Ausführung: 1. Soldatenlied, Marsch von Fr. von Blon. 2. Duettire z. D. „Mariana“ von Wallace. 3. Steuernmännchen und Matrosenchor aus dem „fliegenden Holländer“ von R. Wagner. 4. Fadelanz Nr. 1 von Meyerbeer. 5. Blau Wellen, Mazurka-Caprice von Gilenberg. 6. Königl. Preussischer Armeemarsch Nr. 9 (Herzog von Braunschweig).

Hus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

ss. Blößen, 1. Aug. Unser bisheriger Lehrer, Herr Dreschneider, ist am heutigen Tage nach Unterdeuschenthal verlegt worden, während von dort Herr Lehrer Dekar Hoffmann an seine Stelle getreten ist. — Das hiesige Rittergut (seitiger Besizerin Frau Hauptmann Fuß) ist durch Kauf an Herrn Böbmer (aus der Magdeburger Börde) übergegangen.

§ Niederichstädt, 2. Aug. Herr Lehrer Rolke hieselbst geht am 1. Oktober als 1. Lehrer nach Bischof bei Kauchitz. Ueber ein Jahrzehnt hat er die 2. Lehrstelle hieselbst verwaltet.

§ Lauchstädt, 3. Aug. Unser hiesiger König. Bad ist nunmehr endgültig in den Besitz der Provinzialverwaltung übergegangen. Befanntlich hat der letzte Provinzialantrag in seiner Sitzung am 10. Februar d. J. die Uebernahme mit der Verpflichtung beschlossen, die Baulichkeiten des Bades Lauchstädt einschließlich des Theaters im Charakter der Goetheischen Zeit dauernd zu unterhalten und ferner das Theater zur Veranstaltung von Mustervorstellungen Goethe'scher und Schiller'scher Stücke an einigen Tagen des Jahres unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Da zur Renovierung des Theaters ein auswärtiger Herr 50 000 Mk. spendet hat, so besteht die Aussicht, daß in denselben bald wieder Vorstellungen wie in früherer Zeit gegeben werden und hoffentlich dazu beitragen, unseren stillen Ort zu neuer Blüte und zu neuem Ansehen zu bringen.

§ Schafstädt, 2. Aug. Elektrisches Licht! Was liegt doch nicht alles für den Kleinstadt- und Dorfbewohner im allgemeinen und für die ordnungsliebende Hausfrau im besonderen in diesen beiden kleinen Worten eingeschlossen. Bisher nur ein Vorrecht der Großstädte, bringt diese Kulturereignis in den letzten Jahren jetzt auch immer mehr in den Banntkreis der kleinen und kleinsten Städte. Auch für unseren Ort ist diese Beleuchtungsart schon lange in Aussicht genommen, doch Bedenken der verschiedensten Art, von denen die Frage der Rentabilität die wichtigsten ist, rücken das Ziel immer wieder in weite Ferne. Erstlichgewise ist die Angelegenheit jetzt wieder in Fluß geraten, denn kürzlich wurde hier im „Ratstellers“ eine Versammlung abgehalten, welche die Bildung einer Genossenschafts-Verbandszweige für Schafstädt, Kauchitz und Umgegend im Auge hatte. Leider war die Versammlung der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen nur schwach besucht, so daß am Sonntag den 5. August eine nochmalige Besprechung zwecks Bildung einer Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht stattfinden soll. Es ist geplant, hochgepannten Drehstrom zu erzeugen, der in oberirdischen Leitungen den einzelnen Dörfern zugeführt werden soll. Vor jedem Ort wird dieser Strom in ruhenden Transformatoren auf die passende Gebrauchsstärke umgeformt und auf den ebenfalls auf Holzmann liegenden Leitungen den einzelnen angeschlossenen Teilnehmern zugeführt. Das Projekt sieht eine Erzeugung von 7000 Lampen für private Zwecke und 400 PS. an Motoren vor, wie die im Vorjahre vorgenommenen Erhebungen über die etwaige Anzahl der Anschlüsse ergeben haben und würden sich die Anlagekosten auf 500 000—525 000 Mk. belaufen. Diese Summe könnte als Amortisationsdarlehen von der Genossenschaftsbank in Halle entnommen werden. Die Beteiligung der Genossenschaftsmitglieder wird nach Kilometerstunden geregelt und könnte vielleicht für je 200 angefangene Kilometerstunden (200 Kilometerstunden = 4. 12 Lampen = 1 Pferdetrakt) 1 Geschäftsanteil zu 50 Mk. gerechnet werden. Diese Anteile müssen bar eingezahlt werden, während die Haftsumme, die je nach der Beteiligung höher oder niedriger sein kann, nicht eingezahlt zu werden braucht, sondern nur als Kreditumlage für das aufzunehmende Anlagekapital dienen soll. Ueber all diese Punkte, die ja vorläufig nur als Projekt existieren, hat die Versammlung der neu zu bildenden Genossenschaft definitiv zu entscheiden. Dabei ist zu bedenken, daß die Betriebskosten am geringsten sind, wenn

die Zentrale nach Schafstädt verlegt wird. Mitglied der Genossenschaft kann jeder werden, der im Reg. Bez. Merseburg wohnt und das Recht besitzt, Verträge zu schließen. In dieser Ausdehnung über einen großen Bezirk und der Verbindung zwischen fäblichem Land- und landwirtschaftlichem bzw. gewerblichem Kraftverbrauch ist die Rentabilität der Anlage wohl als gesichert anzusehen. Auch ist der Kostenanschlag der ausführenden Firma von dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Bezug auf Kosten und Rentabilität als zutreffend anerkannt worden. Nächsten sich deshalb in der nächsten Versammlung, in der Herr Dr. Piesch als Vertreter des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften zu Halle nächstes über die finanzielle Seite, sowie über die Form der zu bildenden Genossenschaft darlegen wird, nicht viele Interessenten von nah und fern zusammenfinden, um diese überaus wichtige Angelegenheit möglichst zu fördern.

§ Von der Unstrut, 3. Aug. Durch die anhaltende Regenperiode zu Anfang des Juli haben die Fäbharfotzen arg gelitten und es werden beim Herausbaken viele frange Knollen gefunden. Auch in den Weinbergen breitet sich selbst dort, wo man nicht verläßt hat zu spritzen, die Peronospora aus, was den kühlen Nebeln, die am 20. und 21. Juli im Unstrutal auftraten, zugeschrieben wird. Die Roggenenernte, auf die man die besten Hoffnungen gesetzt hatte, fällt ebenfalls nicht sehr günstig aus, da die kalten Nächte der Körnerbildung nachteilig gewesen sind. Im Durchschnitt lieferte bisher der Morgen 9—10 Zentner Körnerertrag, während der Durchschnitt der letzten Jahre 13—14 Zentner betrug. Besser ist das Ergebnis der Roggenenernte auf den Höhen, da hier die Felder weniger durch die Lobe gelitten haben. — Die Viehpreise sind wiederum im Steigen begriffen und es werden jetzt für Schweine 50—53, für Kühe 30—36 Mk. pro Zentner Lebendgewicht bezahlt.

Hus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 40 Jahren, am 4. August 1868, hielt König Wilhelm vom Kriegsschauplatz zurückkehrend seinen Einzug in Berlin. Am selben Tage erfolgte die Mitteilung des Entwurfs zum Norddeutschen Bundesvertrage an die Beteiligten deutschen Regierungen. Es war der erste bedeutungsvolle Schritt zum engeren Anschluß der einzelnen deutschen Staaten und Regierungen aneinander, der Anfang des Schicksals- und Ereignisses deutscher Stämme gegen fremde Eroberungsgelüste, eines Bündnisses, wie es nationaler und selbstverständlicher es nicht gedacht werden kann. Auf dieser Grundlage baute sich dann auch nach wenigen Jahren das feste Gebäude des deutschen Reiches auf und aus dem Norddeutschen Reichstage wurde der deutsche Reichstag, jenes unantastbare Band, daß sich um alle deutschen Staaten schlingt.

Wetterwarte.

Voraussetzliches Wetter am 4. August: Zeitweise heiteres, vielfach wolfiges, warmes Wetter mit Gewitterregen. — 5. August: Wechselnd bewölkt, etwas kühleres Wetter mit Regen bei stärkerem Winde; stellenweise Gewitter.

Vor 40 Jahren.

Erinnerungen eines 12. Juhars.

(Schluß.)

Diese Stelle wurde gegen 1/2 Uhr durch einen Kanonenschuß unterbrochen. Die Schlacht bei Königgrätz hatte begonnen. Es folgte nun Schuß auf Schuß und in kurzer Zeit bligte und fragte es in allen Gegenden, so daß man denken konnte, die Welt sollte untergehen. Wir stieten außer dem Bereich des Feuers und konnten den Lauf des Geschosses von weitem beobachten, da sich auch der Nebel langsam zertheilte. Wir standen ruhig neben unseren Pferden.

Am 12. Uhr wurde unsere Brigade näher zur Verwendung vorgezogen. Wir traten zu dreien abgedröben vor und kamen im Oranienauer bis hinter Sabowa. Merkwürdigerweise hatten wir keine Vertheil, da die Oranaten alle zu hoch lagen. So ernst die Situation war, mußten wir doch auch lachen, es gieng vom sehr schlecht für uns. Diese Nachrichten liefen bei uns recht betrefende Gesichter hervor. — Wir hatten unsere Pferde, da hier Gelegenheit war, getränkt und gestillt und vor von uns etwas zu beissen hatte, nahm die Gelegenheit ebenfalls wahr. Umgefahr um 1/2 Uhr kam König Wilhelm mit Gefolge an unser Regiment heran und begrüßte uns umgefahr mit den Worten, er würde uns heute noch Gelegenheit geben, uns auch so weiter zu schlagen wie im ersten Landsteile, die Maßstäbe Hlanen, schon getan hätten. Ein dreimaliges beglücktes Hurra war unser Antwort. Am 1/4 Uhr bekamen wir Befehl zum Vormarsch, uns ins Gefecht einzugreifen. Es wurde im Trabe zu dreien abgedröben und mit Gewehr auf gieng auf den für uns noch unsichtbaren Feind los. Der an der Seite reichende Widgelmformanbau, Graf v. d. Gröben, hatte zurückgehende feindliche Infanterie bemerkt und befohl zu attackieren. Es wurde im Galopp links aufmarschirt und gleich darauf ertheilte das Signal zur Attacke. Schneller als wir sein konnten, hatten wir die feindliche Infanterie überritten, und nachdem sieh die 3. und 4. Schwadron noch auf vier im Stützige beglückte Widgelm. Die Bedienungsmannschaften wurden niedergebaut und die ersten in Belag genommen. Es wurde nun Appell gehalten und das Regiment, das sehr gelockert und zerfallen war, schnell rangiert, denn ein feindliches Kavallerieregiment drügelte sich auf unsere Flanke zu. Wir

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Ch. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870

Sonnabend, den 4. August 1906.

Arbeitskalender für den Monat August.

Von C. Römer.

Für den Landwirt ist der Monat August wohl der mühevollste Sommermonat. Er ist eigentlich der rechte Erntemonat, voller Mühsal und Arbeit. Wer jemals bei der Ernte mit Hand angelegt, der weiß, wie müde abends derjenige ist, welcher einen langen Augusttag ohne Schlaf gegen die glühenden Sonnenstrahlen gearbeitet hat. Je günstiger das Wetter und je größere Flächen zu ernten sind, je mehr ist es geraten, möglichst frühzeitig zu beginnen, namentlich wenn es an Arbeitskräften fehlt, sagt uns doch schon ein altes Sprichwort: „Das Korn reift unter der Sichel.“ Ein richtiges Mähen spielt eine große Rolle bei der Getreideernte, man achte dieserhalb darauf, daß diese Arbeit gewissenhaft besorgt wird. Gerste, welche stark mit Alee durchwachsen ist, wird nach eintägigem Liegen gewendet und am zweiten oder dritten Tage eingefahren, vorausgesetzt, daß sie vollkommen trocken ist. Weizen fällt leicht aus und muß deshalb frühzeitig gemäht werden und auf dem Boden oder in Haufen nachreifen. Ist derselbe schon vollreif, so ist beim Mähen und Binden alle Vorsicht erforderlich. Dieselbe Vorsicht ist beim Dinkel nötig, dessen Lehren im reifen Zustande leicht abbrechen und durch Regen nürbe werden. Der Frühhafer ist dem Ausfallen ebenfalls stark ausgesetzt und richtet starker Wind hier oft großen Schaden an, weshalb man die Vollreife auf dem Felde nicht abwarten darf. Das Nachreifen auf dem Boden schadet nicht, doch darf man ihn hierbei nicht lange liegen lassen. Sommerroggen sollte womöglichst an demselben Tage eingefahren oder auf Haufen gesetzt werden, wo er gemäht wird. Auch die Zeit zur Ernte der Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Widen, Linsen usw. ist herangekommen. Die Ernte wird vorgenommen, wenn die Pflanzen absterben und die Körner hart werden, jedoch kommt es vor, daß dieselben ungleich reifen und noch grüne Schoten haben, während die anderen schon reif sind, und kann man in diesem Falle nur darauf sehen, daß der größere Teil der Ernte gewonnen werde. Widen die Erbsen fort, so veranlaßt man sie durch Abstützen der Gipfeltriebe mit der Sichel zum Schotenansatz. Nach beendigter Ernte erfolgt sofort das Stützen der Stoppeln; die Ausfaat von Naps, Lupine, Stoppelrüben, diversen Grünklingenspflanzen wird vorgenommen. Das eingebrachte Getreide muß öfters wegen Schwitzens visitiert werden. Munkel und Zuckerrüben werden behaftet und mit Sauche gebüngt. Prachtfelder kann man jetzt haden. Die Wiesen erfordern bei trockenem Wetter reichliche Bewässerung. Zur Anlage neuer Wiesen wird das Land hergerichtet.

Für die Gegenden mit Hopfenbau beginnt jetzt ebenfalls das hochwichtige Geschäft der Ernte und zwar reift gegen Ende des Monats der Frühhopfen. Vorsichtige Behandlung beim Trocknen durch Aufschütten desselben auf dem trockenen Boden in anfangs dünne Schichten und täglich dreimaliges Wenden.

Im Weinberge müssen die Reben nachgehäufelt und Ankraut durch fleißiges Hacken vertilgt werden. Die Blattlauskrankheit zeigt sich jetzt, wo das Bespritzen der Reben versäumt wurde. Nochmaliges Bespritzen der Rebberge ist dringend anzuraten. Im Keller besieht man die Kellern und sonst nötigen Geräte zur Weinlese, man beschaffe, wenn nötig, neue Fässer und rüchert ältere bei Zeiten vor.

Im Obstgarten wird das Oskulieren aufs schlafende Auge so lange fortgesetzt, als sich die Rinde am Wildlinge und das Auge vom Oskulieren gut ablösen läßt. Von den Propfstellen der im Frühjahr veredelten Stämme ist der Verband abzunehmen. Das reife Obst wird geerntet, die Samenferne gesammelt und aufbewahrt. Die Sommerbirnen darf man auf den Bäumen nicht völlig reif werden lassen, damit sie nicht mehlig, teigig und saftlos werden. Man blüht sie, wenn die Körner anfangen, braun zu werden und läßt sie einige Tage in einem dunklen Raume auf Strohh leicht bedeckt liegen.

Boerenobst. Bei älteren und dichten Sträuchern von Johannisbeeren und Stachelbeeren ist das alte, nicht mehr tragfähige Holz unmittelbar nach der Ernte zu entfernen, um durch Zuführung von Luft und Licht auf eine vollkommene Ausbildung des jungen Holzes und damit auf gute Fruchtbarkeit im nächsten Jahre hinzuwirken. Bei den Himbeeren sind im nächsten Jahre nur die diesjährigen Triebe fruchttragend, während die in diesem Jahre fruchttragenden Triebe absterben. Deshalb ist es nötig, nach der Ernte letztere unten an der Erde abzuschneiden, damit die während des diesjährigen Sommers gewachsenen Austriebe besser gedeihen können. Die Erdbeerbeete müssen bebaut und mit verdünnter Jauche legosien werden; die bewurzelten Erdbeerausläufer sind abzunehmen und neue Beete damit anzulegen, denen es dann an starken Begießungen nicht fehlen darf.

Im Gemüsegarten gibt es in diesem Monat viel zu tun. Zunächst sind die abgeräumten Beete, wenn mager, zu düngen, umzuarbeiten und frisch zu bestellen. So sind in der ersten Hälfte des Monats zu säen: Spinat (sehr dünn), Diabteschen (ebenfalls nicht zu dicht, und nur obenauß gestreut und nicht eingeharkt), Winter-salat, Petersilie sowie Karotten für den Winterbedarf. Will man im nächsten Frühjahr frühzeitig junge Zwiebeln haben, so säe man jetzt

den Samen von Sommer- und Winterzwiebeln; wird die Kälte nicht zu groß, so leiden sie, namentlich wenn Schnee darauf zu liegen kommt, gar nicht; erfriert auch das Kraut, so hat das nicht viel zu bedeuten, da die Zwiebelchen im März-April wieder austreiben. Die reifen Samengurken nehme man ab und lege sie an eine luftige Stelle auf Bretter. Die nicht ganz reifen Früchte sind öfter zu wenden. Der früher gelesete Endivien-salat ist zu binden. Ebenso sind die stärksten Pflanzen der Carden und des Fleischsellerie der Weidung wegen mit Stroh zu umbinden und in die Räume zwischen den Pflanzen Pferdebünger zu füllen. Um gute Winterpflanzen zu erzielen, muß Ende des Monats Blumen- und Winterfohl ausgesät werden. Das gewohnheitsmäßige starke Abblatten größerer Kohlgewächse aller Art sowie des Sellerie ist zu unterlassen, weil es die Pflanzen schädigt. Ende des Monats sind Zwiebeln und Knoblauch einzubringen. Will man früh im Frühjahr Karotten haben, so säe man den Samen Ende des Monats auf ein gut zubereitetes Beet, verbünne später die jungen Pflanzen und bedede sie nach dem ersten Frost mit einer etwa 10 Zentimeter dicken Laub- oder Streudecke. Man behede die Spargelbeete, binde aber vorher die Spargelstengel an Stäbe; die verkrüppelten meist von der schädlichen Spargelfliege befallenen Samenstengel sind dabei abzuschneiden und zu verbrennen. Das Einsammeln verschiedener Samen von Küchengewächsen ist nicht zu versäumen. Das Kraut der Gewürzpflanzen wird in diesem Monat zum letztenmal abgeschritten. Sauerampfer, Pimpinell, Schnittlauch, sowie die Gewürzkräuter sind im Laufe dieses Monats umzupflanzen und durch Wurzelteilung zu vermehren.

Im Blumengarten können jetzt die meisten im Frühling blühenden Perennien, z. B. Anzifer, Primel, Maiblümchen, Veilchen, Gentiane, Akele, Pechnelken, Federnelken, Schwertlilien, Tausendschön, Pöanien usw. durch Wurzelteilung vermehrt werden; ebenso kann man jetzt Blumenzwiebeln von Lilien, Kaiserkrone, Traubenhyacinthen durch Abnehmen der Brutzwiebeln vermehren, muß aber alle diese Zwiebeln schnell wieder in die Erde bringen; frühblühende Stauden wie Primel, Nieswurz, Gedenkwein, usw., die man zum Zimmerflor benutzen will, pflanze man zeitig in Töpfe; denn je besser sie anwachsen, desto schöner blühen sie. Dies gilt auch von Laub- und Winterleuchtlohe. Auch können jetzt alle Perennien durch Stöcklinge vermehrt werden. Georginen sind fleißig anzubinden, reichlich zu begießen und von allen abgeblühten Blumen zu befreien; die ihnen besonders nachteilenden Ohrwürmer sind wegzufangen. Die Rosen sind jetzt aufs schlafende Auge zu oskulieren. Nicht blühende Rosen können zum Wähen gezwungen werden.



meist mit Erfolg, wenn die Zweige umgebogen und so befestigt werden. Da viele schöne Sommerblumen am üppigsten gedeihen und viel früher in Blüte kommen, wenn man sie als junge Pflanzen im Zimmer oder Gewächshaus überwintert und im nächsten Frühjahr ins freie Land (oder auch in Töpfe für die Zimmerkultur) verpflanzt, so beginne man solche jetzt in Töpfe zu säen; empfohlen werden zu diesem Zwecke: Calliopis, Scabiosa, Phlox, Petunia, Lobelia, wohlriechende Wicke usw.

Für den Viehstand muß das nötige Futter herbeigebracht werden. Dem Rindvieh werden der zweite Schnitt Luzerne, Kleegras, Wiedegemenge oder andere zum Grünfutter bestimmte Stoffe gegeben. Im August tritt leicht Futtermangel ein. Es ist dies aber gerade die Zeit, wo sich in der Stoppel eine Menge nicht verwerteter Futterstoffe findet. Deshalb wird im August, soweit nicht andere wirtschaftliche Verhältnisse das Gegenteil bedingen, in Wirtschaften, welche seit das ganze Jahr hindurch Stallfütterung haben, das Rindvieh auf die Stoppeln getrieben. Auf ihr folgen dem Rindvieh die Schafe, welche oft vorübergehend von Mitte Juli bis Anfang September gehalten werden, um die Stoppelweide auszunützen.

Forstwirtschaft. Fortsetzung der Durchforstungen, Auszeichnung der aus Verjüngungsschlägen zu hauenden Bäume. Die Gewinnung des Futterlaubes beginnt. Sammeln reifer Samen. Die Ernte an Harz ist zu beenden, auch die Grasnutzung hört auf Raupengraben gegen den Kiefernspinner sind zu ziehen.

Jagd. Sein weidmännisches Gepräge erhält der August durch den Anfang der Hühnerjagd, welche in Baden und Württemberg mit dem 24. August beginnt, während sie in Bayern ausdrücklich von der Regierung eröffnet wird, was meist mit dem 20. August geschieht. Die Suche auf Hühner mit dem Vorsteher betreibt man in der Zeit von 8–11 Uhr Vormittags und etwa 3–6 Uhr Abends. Eine Suche früher am Morgen taugt nicht viel, denn der Hund bekommt von dem lautrieselnden Graswuchs Wasser in die Nase und verliert die Witterung. Der Nebel springt noch aufs Blatt. Der Jäger, dem Hochwildjagden zur Verfügung stehen, kann jetzt im Monat August den edlen Hochgeweihten, den starken Firsch, der in die Reizzeit tritt, auf Kürsche und Anstand erlegen. Dem Jäger der Niederjagd aber, dem es nicht vergönnt, dem edlen Hochgeweihten die scharf schlagende Kugel aufs Blatt zu sehen, dem winkt in der zu Ende August aufstehenden Federwildjagd auf Hasanen, Haselwild, Wachteln, und besonders auf Rebhühner ein teilweiser Erfolg, wozu noch Wildtauben, und für den Besitzer einer Wasserjagd Befassinen und Enten kommen, neben mancherlei Stumpf- und Wassergerügel, Moos-Schnepfen und so weiter. Fischzucht. Angelfischerei. Erst gegen Mitte des Monats gewinnt die Grundanglei wieder mehr an Bedeutung und ist der Fang wieder eher ergiebiger. Im übrigen gilt das im Juli Gesagte.

Reife des Obstes.

Von Hofgärtner a. D. M. Lebl-Brandfurt a. M.

(Nachdruck verboten.)

Was die Reifezeit des Obstes betrifft, unterscheidet man Baum- und Lagerreife. Die Baumreife ist zwar je nach Standort, Boden, Klima und Sorten eine verschiedene, läßt sich aber leicht erkennen. Bei Äpfeln und Birnen gibt die Farbe des Kernhauses das sicherste Merkmal der Reife. So lange die Samen noch nicht ausgebildet sind, findet

man keine Veriefung (Kernhaus) um sie herum, sondern sie sind, wie man beim Aufschneiden eines unreifen Apfels sehen kann, in unmittelbarer Berührung mit dem Kernhaus. Zu dieser Zeit sind die Samenförner ganz bleich, weil sie nichts von ihrem Sauerstoff abgeben können. Wenn in der Folge kein Nahrungstoff mehr zum Wachstum der Frucht verwendet wird, so werden die Zellen, in welchen der Same eingeschlossen ist, hohl und bilden Luftbehälter für den Pflanzenembryo. Die Reinheit der in diesen Zellen enthaltenen Luft ist meines Wissens noch nicht hinlänglich geprüft und kann wohl auch, je nachdem der Same älter wird, verschieden sein. Der Sauerstoff aber, welchen diese Luft enthält, wird vermütlich aus den Hüllen des Samens entbunden, die daher auch dunkel werden. Nach diesen Grundfätzen ist die dunkle Farbe der Samen der Körner bei Äpfeln (stark braun), oder Birnen (tief schwarz), ein sicheres Merkmal, woran man sehen kann, daß die Früchte reif genug sind, um abgenommen werden zu können, da der Schleim aus ihrem Innern nunmehr absorbiert und zersetzt wird.

Weitere Kennzeichen der Baumreife des Obstes sind: Beim Kernobst, wenn die Farbe eine hellere geworden ist, ins rötliche oder gelbe zieht; wenn das Fleisch der Frucht einen mehr süßen Geschmack annimmt, wenn die Frucht leicht vom Baume fällt oder sich leicht vom Fruchtweig lösen läßt. Je länger das Winterobst auf dem Baume bleibt, desto feiner ist sein Geschmack. Vor Ende Oktober sollen spätreifende Sorten nie abgenommen werden, da sie ohne Schaden zu leiden, schon einen ziemlich großen Frost ertragen können, so lange sie noch am Baume hängen. Das Winterobst beginnt im Dezember zu zeitigen und hält sich besser und länger (manche Sorten bis zum Sommer) als das Herbstobst. Nach der bei den einzelnen Sorten in Gartenbüchern oder Katalogen angegebenen Reifezeit wird man bei einiger Beobachtung leicht den Zeitpunkt finden, in welchem die Früchte gepflückt werden müssen. Eine Sommerbirne kann nicht wie eine Herbstbirne oder gar wie eine Winterbirne vom Baume genommen werden. So muß man beispielsweise jene Sorten, die anfangs Juli reifen, 3–4 Tage vor ihrer Reife abnehmen und bei Früchten mit abnehmendem oder mit etwas festem Fleisch genügen 2 Tage. Eine Sommerdekantbirne, die beispielsweise 4–5 Tage vorher abgenommen, wird immer saftiger und von höherem Geschmacks sein, als wenn man sie am Baume bis zum Gelberwerden gelassen hätte; eine Blankette hingegen wird mehr Zuckerstoff besitzen und ihren Saft in der Zeit noch nicht verloren haben, wo sie ihre goldgelbe Farbe, das Zeichen der vollkommenen Reife gewonnen hat. Die Birnen des Monats August vertragen gut eine 10–12tägige Aufbewahrung im Obstlokal und nehmen in dieser Zeit an Reinheit des Aromas zu, ohne an Saft zu verlieren. Die eine Spielart erfordert eine größere, die andere eine geringere Sorgfalt; man muß eben sein Studium darüber machen.

Die Erfahrung lehrt, daß eine Beurre Giffard der Reife näher abgenommen werden muß, als die Beurre d'Amantia. Was für die Birnen gilt, gilt auch für die Äpfel, nur schadet es deren Wohlgeschmack weniger, wenn sie etwas früher abgenommen werden.

Die Früchte der Mispeln reifen im Oktober. Man nimmt sie nicht früher ab als bis ein Frost darüber weggegangen ist, legt sie dann in ein luftiges Zimmer auf Stroh, und nach einigen Wochen kann man die faulen nach und nach auslesen und genießen. Läßt man sie zu lange liegen, so nehmen sie einen sauren, unangenehmen, verdorbenen Geschmack an. Die beste Sorte von allen ist die großfrüchtige Garten- oder holländische Mispel. Die Steine sind meist ohne Kerne, weshalb man sie nicht zur Ausaat gebrauchen kann.

Die Lagerreife ist eingetreten, wenn die Zeit vorbei ist, welche gewisse Früchte (Herbst- und Winterfrüchte) benötigen, um nach der Baumreife noch völlig genießbar, zart und schmackhaft zu werden. Die Baumreife ist derjenige Entwicklungsgrad, in welchem die Früchte gewöhnlich abgenommen werden, und es ist zu bemerken, daß Baumreife und Lagerreife zu ziemlich gleicher Zeit vorkommen sind beim „Sommerobst“, aber nicht auch beim Stein- und Schalenobst; um 2–6 Wochen voneinander entfernt beim Herbstobst, um 6 Wochen bis ½ Jahr und noch mehr voneinander entfernt beim Winterobst. Je später die Lagerreife bei einer Sorte eintritt, desto später erreicht sie ihre Baumreife, um so später muß sie deshalb gepflückt werden.

Die Franzosen lassen das Nachreifen ihrer Winteräpfelbirnen in der Weise vor sich gehen, daß in eine Obsturde ein wollenes Tuch, das den ganzen Boden bedeckt, gelegt wird. Darauf kommt eine Schicht Birnen, die wiederum mit einem wollenen Tuch bedeckt werden, und so wird fortzufahren mit den verschiedenen Surden, die dann in einem kühlen Zimmer übereinandergeschichtet und von welchen alle fremden Gerüche streng ferngehalten werden müssen. Nach 3–4 Wochen sind dann in der Regel diese Früchte verandert.

Reife des Schalenobstes. Die eßbaren Kastanien (Maronen) werden gewöhnlich an einem trockenen Tage von dem Baume geschlagen. Diejenigen, welche noch in ihren Kapselfrüchten sitzen, werden zum Nachreifen einige Wochen in luftige Kammern auf Haufen gebracht, zuweilen umgerührt, dann mit Stöcken geklopft, bis die Samengehäuse aufspringen und die Nüsse ansehlen werden können. Besser wird indes die Frucht und hält sich auch länger, wenn die Kastanien aus den Kapselfrüchten von selbst ausfallen. Die Walnüsse werden nach und nach eingesammelt, indem man zur Zeit der Reife die Bäume jeden Tag mittels einer Gabeln schüttelt. So lange sich die grüne Schale noch nicht öffnet, ist die Nuss auch noch nicht reif. Bei der Aufbewahrung der Walnüsse ist hauptsächlich darauf zu achten: 1) daß die Schale gut gereinigt wird; 2) daß die Nüsse

entweder an der Sonne oder am Lenz vollständig getrocknet worden sind; 3) daß sie am trockenen Aufbewahrungsort nicht zu dicht aneinander zu liegen kommen und häufig gelüftet werden; 4) daß sie öfters umgeschauelt werden, damit sich kein Schimmel ansetzt. Wer seine Walnüsse gerne lange frisch erhalten bezw. zu verspeisen wünscht, der nehme sie kurz vor der völligen Reife vom Baume und schichte sie in dem Keller mit samt der grünen Schale lagenweise in Sand und halte diesen stets feucht. Die trockenen Nüsse übergießt man einige Stunden vor dem Genuße mit hellem Wasser, damit der Kern quillt und sich leicht schälen läßt. Die Reife der Haselnüsse macht sich durch die von ihnen angenommene braune Färbung bemerkbar. Die Haselnüsse dürfen nur ganz reif gesammelt werden, weil sonst der Kern zusammenschumpft.

Die Zeit, wie lange sich die Früchte aufbewahren lassen, richtet sich nach der besonderen Eigentümlichkeit der Sorte. Wenn die Schale der aufbewahrten Früchte ihr glänzendes Ansehen verliert oder Früchte gar zu welken beginnen, so ist dies ein Zeichen, daß die Frucht im Begriff ist, zu verderben und daß eine längere Aufbewahrung derselben überhaupt nicht mehr möglich ist.

Zur Behandlung des Stallmistes. (Nachdruck verboten).

In „Drüblings Landwirtschaftlicher Zeitung“ stellt Herr Professor Dr. A. Stüker, Direktor des Agrilkulturchemischen Instituts der K. Universität zu Königsberg in Pr. in einem „Die Behandlung des Stalldüngers auf dem Hofe“ überschriebenen, sehr reichhaltigen Artikel folgende Fragen: In welcher Weise läßt die Behandlung des Düngers sich vereinfachen, so daß der Landwirt dieser Angelegenheit eine geringere Aufmerksamkeit zu widmen hat? Können erhebliche Verluste an düngenden Bestandteilen zum Teil durch besondere, gewissermaßen automatisch wirkende Vorrichtungen vermieden werden? Er beantwortet diese Frage unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Landwirte durch die Verwendung des Stalldüngers auf dem Felde verschiedene Wirkungen hervorzubringen suchen, wie folgt. Der Stalldünger soll veranlassen:

1. Eine chemische Wirkung. Die Pflanzen sollen mit Nährstoffen versorgt werden, und es sind, soweit die Jauche in Betracht kommt, vorzugsweise die Stickstoffverbindungen und das Kali von Bedeutung. In den nicht flüssigen Anteilen des Stalldüngers ist außerdem die Phosphorsäure wertvoll.

2. Eine biologische Wirkung. Der Stalldünger enthält Bakterien und außerdem Nahrung für Bakterien. Diese vergären gewisse organische Stoffe des fröhigen Mistes, sie vermehren sich dabei und sie können, wenn der Stalldünger in den Boden gebracht ist, nun die richtige „Gare“ des Ackers einleiten.

3. Eine mechanische Wirkung. Diejenigen organischen Stoffe des Stalldüngers, welche während der Lagerung auf dem Hofe von

Bakterien nicht zerfetzt werden, tragen viel dazu bei, den Boden lockerer und wärmer zu machen und ihn in einen mechanisch günstigen Zustand zu versetzen.

Herr Professor Dr. Stüker macht zunächst darauf aufmerksam, daß unter den Nährstoffen, die die Pflanzen zu ihrem Wachstum notwendig haben, der Stickstoff der teuerste und derjenige sei, der in größter Menge aus dem gärenden Stalldünger entweicht. Er empfiehlt zum Zwecke der Ausjagung des Harns die Einstreu von Torf und das regelmäßige Festtreten und Feuchthalten des Düngers. Wenn man vor der Vermengung der Jauche mit den festen Bestandteilen des Mistes mittels Torf absieht, so kann man die Jauche dadurch vor Verlusten schützen, daß man sie (bei nur mäßiger Anwendung von Stroh) möglichst rasch in eine besondere Sammelgrube abfließen läßt. Diese Jauchegrube soll nur mit dem Stalle und nicht auch mit der Düngerröhre in Verbindung stehen, denn eine Jauche, die vom Stalle durch die Düngerröhre in die Jauchegrube fließt, erleidet beim Passieren des Lagernden, gärenden Stalldüngers um so größere Verluste an Stickstoff, je weniger sorgfältig die Behandlung des Düngers auf dem Hofe geschieht, je lockerer dieser lagert und je mehr die Luft zu den Bestandteilen des Düngers Zutritt hat. Die Grube soll in Mauerwerk vollkommen dicht und undurchlässig und mit einem Deckel von schweren Holzbohlen bedeckt sein. Es sei auch empfehlenswert etwa 1 Liter Del in die Jauchegrube einzugießen, um durch eine dünne Oelfschicht den Zutritt der Luft zur Jauche besser fern zu halten. Der aus dem Stall geschaffte Dünger soll möglichst gut festgetreten werden. Für die Einleitung und Unterhaltung der Gärung ist es nebensächlich, ob die gesamte Jauche vom fröhigen Dünger aufgenommen worden ist oder nicht, denn die im Miste Gärung veranlassenden Bakterien finden in demselben genügend Material zu ihrer Ernährung. Im Dünger veranlassen die Bakterien zunächst eine Zersetzung der leicht umwandlungsfähigen organischen Bestandteile der auf der Düngerröhre vergorene Mist enthält diejenigen organischen Stoffe, die nach dem Unterspülen im Boden zu einer langsam verlaufenden Gärung, oder wie man zu sagen pflegt, zur „Gare“ des Ackerbodens dienen. Die dabei wirksamen Gärungserreger stammen teils aus dem Mist, teils aus dem Boden her. Herr Professor Dr. Stüker sagt ganz treffend: „Die Zeit, welche zwischen der Erzeugung des Mistes im Stall und dessen Verwendung auf dem Felde verstreicht, soll dazu benutzt werden, um die Bestandteile des Düngers für den Zweck der Düngung geeignet zu machen, denn der im Stalle erzeugte fröhige Dünger ist nur ein Rohmaterial, das den Zwecken der Düngung nicht sofort dienen kann. Wir wollen einen Vergleich anstellen. In der Brennerei ist die Maische kein fertiger Spiritus, in der Bierbrauerei die Würze kein fertiges Bier, bei der Bereitung des Weins ist der von der Kelter

abfließende Traubenmost kein fertiger Wein. Alle diese Stoffe müssen durch die Gärung gewissermaßen veredelt werden. Dies gilt auch für den „Stalldünger“, auch dieser muß gären. Das Mistwasser, d. h. das auf die Düngerröhre fallende Regenwasser dient zweckmäßig zur Befuchtung des Düngers auf der Düngerröhre, zur Durchfeuchtung von Komposthaufen oder zur unmittelbaren Düngung von Aekern und Wiesen. D. S.

Praktisches für die Landwirtschaft.

weggenommen und ausgeschleudert werden. Man hängt sie aber wieder ein, um sie wieder füllen zu lassen. Man sorge durch Einschränken des Brutraumes für die richtige Menge des nötigen Volkes in Mobilhöden und heuge damit der überstarken Bevölkerung vor. Die Stöde untersucht man auf Weiselrichtigkeit und sorgt für junge, kräftige Königinnen.

Reines Trinkwasser und frisches Futter ist im heißen Sommer Grundbedingung einer gedeihlichen Fühnerzucht. Viele Fühner verlieren die Federn, ohne daß die eigentliche Mauserzeit eingetreten ist. Wer seine Tiere genau beaufsichtigt, ebenso die Ställe, wird als Ursache keine Federmilben finden. Reinlichkeit, Staubbäder mit Kalt und Nässe, freier Auslauf können allein diesen Milbstand verbüßen. Fleischabfälle wirken gefocht nur günstig auf die rasche Entwicklung der Küden. Das Perlhuhn legt jetzt die meisten Eier. Junge Enten, Gänse, Truthühner werden zur Mast eingestellt.

Woggen auf Sandboden nicht falken. Nach vielfachen Erfahrungen macht der Kalk die Woggenpflanzen bleichlich, sie vermögen — vielleicht weil es ihnen in ihrem Zellsaft an Säuren fehlt, den Sporen des Mooses keinen Widerstand entgegenzusetzen. Selbe besallen infolgedessen massenhaft die Blätter und bilden die bekannten rotgelben Moospusteln. Ein Teil der Woggenhalme geht dadurch schon im Herbst ein; der Rest ist aber so geschwächt, daß er im Laufe des Winters und des Frühjahrs anderen tierischen Schädlingsen, wie z. B. der Woggenfrümmle erliegt. Der Landmann soll sich diese Erfahrung zu Nutze machen und auf allen leichten Sandböden mit einer frischen Kalkung sehr vorsichtig sein. Selbe darf nur in ganz schwachen Gaben in Anwendung kommen; besser noch ist es, man unterläßt sie ganz und wendet lieber reichlich Thomasmehl an, das 50 Prozent seines Gewichtes an sehr fein verteiltem Kalk enthält. Der letztere ist zudem kostenlos, da das Thomasmehl nach seinem Gehalt an Phosphorsäure begahlt wird.

Der Reppshauer, welcher sein Feld entweder durch Brachbearbeitung vorbereitet oder nach vorhergehendem Futter-Woggen, Anlarnacklee, Ackergras durch mehrmaliges Pflügen in den Zustand der Lockerung und Gare versetzt hat, welchen der Repp verlangt, schreitet in rauhern Gegenden, zu Anfang August, in milderen etwas später, zur Saat. In der Saatsfurche kann Stalldünger untergebracht werden, da dem Repp frischer Dünger nicht schadet, jedoch beansprucht er einen großen Vorrat an Boden Nährstoffen und ist deshalb eine starke Mistdüngung zu geben und noch besser neben derselben noch Kunstdünger, namentlich Superphosphat, zu verwenden, der mit dem Samen in den Reihen gesät werden kann und das Wachstum der jungen Pflänzchen sehr befördert. Man nehme möglichst vollkommen körnigen Samen, wozu sich der Tennenaussfall am besten eignet und säe denselben stets in Reihen, da gerade durch die Bearbeitung in denselben ein sehr günstiger Einfluß auf die Lockerung und Reinheit des Feldes ausgeübt wird. Der Saatbedarf bei 40—60 cm Reihenweite ist 10 bis 20 Liter pro Hektar.

Behandlung von Baumwunden. Wenn Räume durch Zufuhr oder Fresserhand am Stamm belet worden sind, so muß zunächst die Wunde glatt ausgeschliffen werden, dann bestreicht man solche mit einer Mischung von Lehm,

Auschnitt und Gerstenkrumen und herbinde fest mit Tuch, dann bildet sich bald eine gesunde, die Wunde schützende Verwundung; auch Brand- und Krebswunden werden so behandelt.

Bei Behandlung verhaelter Obstbäume ist die erste Bedingung, die Hilfe so rasch als möglich erfolgen zu lassen, denn jede Verzögerung bringt Nachteil. Die vom Hagel zeretzte, zersprungene oder zerklüftete Rinde muß gedekt werden, damit die Luft abgeschlossen werde und die bloßgelegten Teile nicht vertrocknen. Am besten eignen sich hierzu bei kleineren Wunden kaltschmelzige Baumwachs, welches man sorgfältig aufträgt und dann mit etwas Holzasche überstreut, um das Abfließen desselben zu verhindern. Bei größeren Wunden wendet man einen Mörtel aus Lehm, Kuhstot, Holzasche und Blut an, den man mit einem Tuchstücken einbindet. Die so behandelten Hagelwunden sind nach einem Jahr vollständig verheilt. Jedoch unterlasse man alles Schneiden an Rinde oder Zweigen und verschiebe dies auf das nächste Frühjahr vor Eintritt der Vegetationsperiode. Die durch Hagelsturm abgetrennten Zweige aber müssen möglichst nahe an dem Stamm oder an den Ästen abgetrennt und die Wunden verstrichen werden, nachdem die Ränder glatt geschnitten wurden. Zum Anstrich verwendet man bei kleineren Wunden Baumwachs, bei größeren Kopfwunden ist Leer wegen seiner Dauerhaftigkeit besser.

Butterhandel.

Wochenbericht von Just. Schulte & Sohn, Berlin C. 19.
Die Produktion in feiner Hofbutter zeigt allgemein eine weitere Abnahme und sind die Zufuhren demzufolge nur klein.

Die Nachfrage nach feinsten, reinstmekender Hofbutter ist eine recht rege und können die Einfuhrer schlanke geändert werden.

Unser Markt schließt in fester Stimmung. Preisfeststellung von der ständigen Deputation gewählten Notierungen-Kommission:

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. M. 114—116
do. Ha. „ 110—114
do. IIIa. „ 107
do. abfall. „ 98—100

Tendenz: Anfangs fest, jetzt ruhiger.
Berlin. Originalbericht von Gebr. Gause.

Butter: Trotz des etwas ruhigeren Geschäftes am Plage waren die Zufuhren von feinsten frischen Qualitäten doch kaum genügend, den Bedarf zu decken, da aus der Provinz die Nachfrage sehr lebhaft bleibt. Feinste reinstmekende Marken erzielten wieder höhere Preise, auch gute zweite Qualitäten sind gefragt, ebenso ganz frische Störbische Molkebutter, von der aber nur kleine Zufuhren eintreffen.

Die heutigen Notierungen sind:
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. Qualität M. 114—116, Hof- u. Genossenschaftsbutter IIa. Qualität M. 114.

Preise franco Berlin.
Ia per 50 kg 114—116
IIa do. 110—114
IIIa do. 107
Abfallende 98—100

Schlus: Der erwartete Tendenzumkehrung ist mit Beginn der Berichtswochen bereits eingetreten. Teilweise war die Rundschaft infolge von Mangel an Ware gezwungen zu kaufen, teilweise zeigte sich auch größere Kaufkraft für die Herbstmonate, sodas regere Umsätze stattfanden, welche ein lebhafteres Anziehen der Preise herbeiführten. Die in Deutschland steigenden Schweinepreise machen sich bereits jetzt durch zu nehmenden Schmalzkonsum bemerkbar.

Die heutigen Notierungen sind:
Choice Western Steam Mt. 52 3/4—53 1/4, amerit. Tafelschmalz Borussia Mt. 54, Berliner Stadtschmalz Krone Mt. 54, Berliner Warendschmalz Nordlume Mt. 55 in Vierer bis Mt. 62.
Speck: Tendenz und Preise fest.

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Cölle und Glemann.

Kraftfuttermittel.
Die Nachfrage nach Futtermitteln bleibt eine sehr

Verantwortlicher Redakteur: Pant Bette, Berlin O.

regte, und hat es den Anschein, als ob wir schon bald mit einem Steigen der Preise werden rechnen müssen. In der abgelaufenen Woche waren speziell Palm- sowie Leinfutten gefragt, für welche die Preise um einige Mark stiegen.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Mengen	Preis	
		von	bis
Sogen. weiße Musique-Erdmüßl.	47	8	15,60 16,40
„ w. Musique-Erdmüßl.	47	8	15,70 16,20
„ haarfr. Mariller-Erdmüßl.	46	7	14,50 14,60
Deutsches Erdmüßl.	46	7	14,00 14,60
Entf. u. dopp. gel. Baumwollsaatm.	49	9	15,50 15,80
Dopp. gel. Texas-Baumwollsaatm.	49	8	15,00 15,40
Amerik. Baumwollsaatmehl	46	8	14,40 14,80
„ Baumwollsaatfuch	46	8	14,60 15,20
Fleischfuttermehl, Drig. Viebig	80	10	22,00 24,00
Deutsche Palmkernfuch	17	7	12,50 12,90
Deutsches Palmkernschrot	18	2	11,30 11,70
Indischer Cocosbruch	19	13	14,40 14,70
Cocosfuch	19	9	12,90 15,30
Sesamfuch	38	11	13,10 14,80
Mapsfuch	31	9	11,80 12,20
Deutsche Leinfuch	29	8	14,80 16,20
Hamburger Weisfuttermehl	12	12	9,50 9,80
Sogen. h. amerit. Weisfuch	24	10	13,00 13,20
Getrocknete Vierecker	23	8	9,80 10,40
Getreidefuch	30	10	12,30 12,70
Malzkeime	25	3	9,50 10,00
Grobsh. gesunde Weizenkeime	17	4	9,50 9,80

Die Preise gelten für Locovare per 1000 kg ab hier bezw. ab Hamburg a. C. in Waggonladungen.

Hamburg. Bericht über den Oel- und Mehlmarkt von Achenbach & Co.
Das Geschäft liegt außerordentlich still. Es fehlt vollständig an Kaufkraft. Trotzdem ist ein Rückgang der Preise im allgemeinen nicht zu verzeichnen.

Erdmüßl. und Wehl. Das Angebot ist sehr gering, und wo hier und da eine Kleinigkeit an den Markt kommt, verlangt man sehr hohe Preise, die bei den Käufern kein Interesse finden.

Preis: 145—155 M. für 1000 kg ab Hamburg je nach Güte und Gehalt.

Baumwollsaatmehl. Hiermit liegt es ähnlich. Die Berichte von den Produktionsplätzen lauten anhaltend fest, und das Angebot ist gering, weshalb sich die Preise auch behaupten können.

Preis: 142—160 M. für 1000 kg ab Hamburg je nach Güte und Gehalt.

Kostloschen. Der Markt liegt wieder fester, und man hat die Forderungen in letzter Zeit erhöht.
Preis: 132—145 M. für 1000 kg ab Hamburg.

Palmfuch. In diesem sind ebenfalls knapp und die Forderungen dafür dementsprechend hoch.
Preis: 126—136 M. für 1000 kg ab Hamburg.

Leinfuch. Es kommt wenig Ware an den Markt, und die hohen Preise können sich behaupten.
Preis: 142—155 M. für 1000 kg ab Hamburg.

Antlicher Berliner Marktbericht.

Gemüse.

Zuländisches.

Kartoffeln, p. 50 kg	
neue, blaue	3
„ Daberische	—
„ Zerster	2,50—2,75
Rosen	2—2,25
neue runde,	2,50—2,75
neue hiesige p. 50kg	—
Porree, p. Schoß	0,50—0,75
Weerrettich	12—18
Peterskloß, p. Schoß	1,40—1,50
Schnittlauch, p. Schoß	1
Spinat, p. 50 kg	12—15
Karotten, p. Schoß	2,50—3,00
Sellerie, hiesige p. Schoß	1,25—2,00
„ pommerische	—
Zwiebeln, p. 50kg.	3,50—4,00
do. große	—
Petersilie, grün, p. Schoß	1
Mohrrüben,	2,50—3
Salat, p. Schoß	1,50—2,00
do. Gubener.	—

Kohlrüben, p. Mandel	1,00—1,25
Gurken, Herbst, p. Schoß	1,75—2,50
do. Einlege	2—2,50
do. Rothendurger	5
Kohlrabi	0,75—1,00
Kettig, bayr., p. Schoß	2,40—4,80
Radieschen,	0,60—0,70
Schoten, hiesige	6—8
Spargel I per 1/2 kg	—
do. III	—
do. Beelzig I	—
Bohnen (grüne) p. 50 kg	2—4
Wachbohnen	5—6
Pfefferlinge p.	18—21
Steinpilz	—
Blumenkohl Mandel	1—2,00
do. Hambg.	—
Kartoffel p. Mdl.	2—3
Weißkohl	2—3
Puffbohnen	3—5
Wirsingkohl p. Mandel	1,00—1,50

Fische.

Seichte	107—115
do. groß	—
do. matt	103—104
Mand	71
Barbe	—
Schleie	109—116
do. groß	—
Kale, groß	111—113
do. unfortiert	70—92
do. mittel	99—104
do. dänische mittel	—
Karäuschen	93
do. klein	76—80
Bunte Fische	66—70
do. matt	45—46
Karpfen	—
do. do. 75er	—
Barz	93—95
Meie	60—70
Weis	54

Gedruckt und herausgegeben von Joh. Schwere's Verlag, Aktien-Gesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Weisfuttermehl. Der Markt liegt un-

verändert.
Preis: 106—112 M. für 1000 kg ab Hamburg.

Saaten-Markt-Bericht.

Original-Saaten-Bericht von A. Neß & Co., Berlin W. 57, Wilhelmstraße 57.

Das Saatengeschäft war diese Woche verhältnismäßig ruhig, die Ernte ist überall in vollem Gange, sodas die Landwirte, zumal bei dem prächtigen Ernte, wetter, alle Hände voll zu tun haben. Außer in Lupinen dürften daher auch Preisrückgänge nicht zu verzeichnen sein. Angebote in Schaffdingel, Weisfuch und Incarnafuch neuer Ernte reichlich zu fallenden Preisen, in den anderen jetzt geernteten Saaten, wie Anualgras, Milch u., Angebot normal, jedoch in fast ausnahmslos höchsten Qualitäten, welche später auf größeres Angebot mit Sicherheit schließen lassen; daher Umsätze gleich Null, da unter diesen Umständen die jetzigen Forderungen für zu hoch gehalten werden.

Die Berichte über den Stand aller anderen Saaten, speziell über Rofke, Gelfke, Wundke, Schwedenfuch und Luzerne lauten durchweg günstig, auch England berichtet über vorzüglichen Stand der Raigräser, sodas im allgemeinen dies Jahr mit billigeren Preisen zu rechnen sein wird.

Kataloge, sowie bemittelte Offerten aller landwirtschaftlichen Saaten unter Angabe der Reinheits- und Keimkrafts-Prozente liegen auf Wunsch prompt und kostenfrei zu Diensten; wir bitten recht dringend, ehe die Herren Landwirte ihren Bedarf andeuten, solche vorher zu verlangen.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Saatenreinheit und prozentualen Angabe der Keimkraft und Keimfähigkeit, bei Rofke Freiheit von amerikanischer, italienischer und südfranzösischer Saaten, ab unserem Lager:

Buchweizen, silbergrauer, 11—11,50, Buchweizen, brauner 10—10,50, Saatseuf 18—21, Deltreig 28—32, Weizenpögel 11—13, Weizenpögel —, Saubwiden 23—27, Wintererbsen, grüne 12—13, Johannisroggen 9,50—10,50, Weizen 10—11, kleine gelbe Saaten 10—11, Sommererbsen 17, Zuderhirse —, Belentorn —, Pferdeerbsen, vira. —, Serradella 9,50—10,50, Incarnafuch 28—30, Esparlette 16—19, Volkranke, eht 40—44, Saubwiden 9,50—10,50, Lupinen, gelbe 7,50—8, Lupinen, blaue 7—7,50, Rofke, inländische, feidreie Saaten 54—62, Wundke, feidreie 68—75, Weisfuch, feidreie 46—64, Schwedenfuch, feidreie, 60—68, Wundke, feidreie 52—58, Original Brov-Luzerne, feidreie 57—61, ungarische Luzerne, feidreie, 56—60, Saubluzerne, feidreie 59—62, englisches Raigras 14 bis 16, italienisches Raigras 15—17, franz. Raigras 51 bis 56, Timothee 21—25, Anualgras 40—54, Raungras 74—84, Sonnegras 15—22, Weisfuchwingel 35—38, Weizenrispengras 48—51, Gem. Rispengras 95—98, Weizenrispingras 65—75, Fioringras 24 bis 39, Schaffdingel 13—15, Mohrglasgras, echte Davelmilly 85—95, Kiefern 75 pCt., Fichten 80 pCt., Lärchen 45 pCt., Eberföhren (Stoppelrüben): Runde 39—49, Länge 42 bis 52. — Alles per 50 kg.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 M., monatlich 30 Pf.; durch die Kuratoren und die Post bezogen 1,20 M., durch den Postboten und Hans 1,62 M. Einzelnummer 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Festtagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher ebenfalls 6 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Monatsbeilage.
4seitige landwirtschaftliche u. handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum 8 Pf., für dreisp. 10 Pf., außerdem 45 Pf. Remise längeren 50 Pf. Beilagen pro Seite 30 Pf. Bei Abrechnungen Monat. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annahmestellen entgegengenommen.
— Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. —
Für unbedingte Einblendungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 180.

Sonnabend den 4. August 1906.

33. Jahrg.

Einen nachträglichen Protest gegen die Fahrartensteuer.

Der an Schärfe nichts zu wünschen übrig läßt, veröffentlicht die „Köln. Ztg.“: „Nachdem die Fahrartensteuer trotz der warmen Zurufe der wirtschaftsliberalen Stimmen am 1. August Gesetz geworden ist, können wir nicht anders mehr tun, als unser Gewissen durch einen nachmaligen Einspruch zu salbieren und schließlich auf der Waage zu sein, um mit rücksichtsloser Offenheit jede Schädigung, die das Verkehrsleben wie das allgemeine Wirtschaftsleben durch die Steuer erleiden sollte, zu blicken und öffentlich zu besprechen, um dadurch zu einer baldigen Wiederbeseitigung dieser Verkehrsbelastung beizutragen. Denn dahin muß es kommen. Selbst der einzige Einwand, den sonst die Regierung wie die steuerfeindlichen Parteien gegenüber den Kritikern über die schlechten Steuern nicht ganz mit Unrecht erheben konnten: man müsse zwar die Schäden einmessen, aber unter allen Umständen die Geldquellen im Staatsinteresse öffnen, selbst dieser Einwand ist bei der Fahrartensteuer hinfällig, da der Ertrag relativ zu gering ist gegenüber den sonstigen großen Schädigungen privater Wirtschaftsinteressen und der Gefahr, die möglicherweise dem Staat erwächst. Denn das ersichtliche und zweifellos: spürt einmal das breitere Publikum die Belastung am eigenen Leibe, so wird bald ein Abfluten aus der zweiten in die dritte und aus der dritten in die vierte Klasse zu bemerken sein. Der wichtigste Einwand gegen die Steuer aber bleibt immer der prinzipielle, daß mit der Fahrartensteuer zum ersten Male die gefährliche Bahn betreten worden ist, nämlich das Wirtschaftsleben und den Verkehr möglichst frei walten zu lassen und durch seine Hebung das ganze ökonomische Leben zu fördern, die Hauptader dieses Lebens, den Eisenbahnpersonenverkehr, empfindlich zu behindern. Dieser Bruch mit dem Prinzip jedes liberalen Wirtschaftsfortschritts ist das allerbedenklichste an dieser Steuer. Deshalb legen wir, trotzdem sie Gesetz geworden ist, als Widerspruch gegen jede gewohnheitsrechtliche Billigung hiermit noch einmal Protest gegen die Fahrartensteuer ein.“

Zur Lage in Rußland.

Präsidentenpolitisch den Kontraste eine vornehmen der die zum bereit sind. Der nicht, daß die. Der um nicht zum Ver-Glauben urubigung Reichs-Tagen ihre Be-Komitee den in gen Mil-liten hat. Mittwoch der polit-trieb von der des er-tigleibern irgend eine Kundgebung zugunsten des neuen

Regiments in Petersburg. Die Beerdigung Herzoginns soll in Moskau stattfinden. Wie verlautet, erfolgte die Ermordung auf Befehl des Verbandes des aktiven Kampfes gegen die Anarchie, d. h. zum mindesten im schweigenden Einverständnis mit der Regierung. Zwei Personen gelten als der Tat verdächtig. Wegen Verdachts der Teilnahme wurde der Stationsgendarm in Terjoki verhaftet, der mit jenen Personen wiederholt zusammengehört wurde. Es kann schon jetzt als beinahe sicher angenommen werden, daß die formelle Untersuchung ergebnislos verlaufen wird, da die Regierung kein Interesse daran hat, die Mörder eines so regierungsfeindlichen Mannes zu finden. Der von den Arbeitern und der Roten Garde geplante Generalstreik für Finnland ist misslungen und hat sich nur auf einzelne Fälle beschränkt. In der Stadt Helsingfors ist die Ruhe noch nicht zurückgekehrt, doch ist der Verlauf des Stadt-lebens fast normal. Im Laufe des Mittwochs sind drei weitere starke Militärabteilungen eingetroffen. Während der Nacht zum Mittwoch ist das Bahngleise an verschiedenen Stellen beschädigt worden, so daß der Kurierzug und der Postzug aus Petersburg angehalten werden mußten. Diese Beschädigungen wurden dann unter Heranziehung von Militärkommandos und unter militärischer Bewachung wieder ausgebebet. Um 7 Uhr abends eröffneten die Panzerschiffe „Zesarewitsch“ und „Bogatyr“ ein heftiges Geschützfeuer gegen die von den Aufständern besetzten Forts. Die Forts erwiderten anfangs, die Schiffe gingen jedoch zu kurz und um 9 Uhr abends stellten die Forts das Feuer ein. Man bemerkte dann Boote, die die besetzten Inseln verließen. In Seeborg hat die Kanonade die Nacht zum Mittwoch und über Mittwoch morgen fortgedauert. Am Donnerstag wurde durch das Eintreffen frischer Truppen nach der offiziellen „Peterb. Tel.-Ag.“ die Militärrevolte auf den Inseln und in der Festung niedergeworfen. Im kausatischen Dete Dschlagar haben neun Kompanien des dortigen Samur-Infanterie-Regiments gemeuert. Als Kosaken eintrafen, ergaben sich die Meuterer und lieferten vier Anstifter aus. Die Offiziere und Soldaten der übrigen außerhalb von Dschlagar stehenden Kompanien des Regiments haben telegraphisch, sie zur Niederkämpfung der meuternden Soldaten abzuschicken. Die unterbrochene Telegraphenverbindung mit Dschlagar ist wieder hergestellt. Der Regimentskommandeur, ein Bataillionskommandeur und zwei andere Offiziere sowie der Militärgeschlechte sind von den Meuterern getötet worden. Die Lage im gesamten Kaukasusgebiete soll wieder recht bedenklich sein. Ueber die Unruhen auf der Schwarzmeerflotte hat sich der neue kommandierende Admiral Stryblow einem Vertreter der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ gegenüber eingehend geäußert. Admiral Stryblow führt die Unruhen in der Flotte keineswegs auf ökonomische Forderungen, sondern einzig und allein auf die revolutionäre Propaganda und die geringe Zahl der Offiziere zurück. Der Admiral besuchte die wegen der im November stattgehabten Unruhen verurteilten und angeklagten Matrosen, blieb mit ihnen allein und wies ihnen nach, wie falsch sie gehandelt hätten, das Gericht nicht anzuerkennen, denn durch ihre Handlungsweise hätten sie ihren Verteidigern die Möglichkeit genommen, etwaige Unregelmäßigkeiten der Voruntersuchung nachzuweisen. Als der Admiral am Schluß des Gesprächs die Matrosen mit „Brüder“ anredete, erwiderten einige: Wir sind keine Brüder mehr, wir sind Zwangssträflinge. Stryblow entgegnete darauf, das Urteil sei bisher noch nicht befähigt worden, für ihn seien sie zum Disziplinardetachment verurteilte Brüder. Stryblow blieb bei ihnen von 7 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags, wodurch die Matrosen, wie es in dem Bericht des genannten Bureaus heißt, „gerührt“ wurden. Gerüchte über eine Meuterei der Garnison von Kronstadt werden von der „Nowoje Wremja“ als falsch bezeichnet, dagegen hätten Unruhen bei der 4. und 7. Flotten-Gaupage stattgehabt. Der drahtlose Telegraph

funktioniert bereits seit zwei Tagen nicht. Das Telegraphenamt in Petersburg, das durch einen immer noch nicht aufgekärten Brand lahmgelagert war, ist wieder in vollem Betriebe und kann, neuerdings von einem Truppenangebot bedacht, aller Welt den Wunsch der russischen Reaktion verkünden.

Politische Uebersicht.

Frankreich. Die Franzosen haben in der Sahara den Punkt Djani, der eben von der Türkei als zum türkisch-tripolitanischen Gebiete gehörig bezeichnet wurde, mit nachträglicher Zustimmung der Türkei besetzt. Das Gouvernement in Algier ist im Begriff, einen Zivilverwalter in Djani einzusetzen, welcher für die künftigen französischen Truppenbesätze vorzuzufordern haben wird. Ferner erhielt das algerische Gouvernement den Auftrag, das von Frankreich als seine Interessensphäre erachtete Gebiet in Tripolis abzuteilen und jenen Punkt zu bezeichnen, mit dem die eigentliche französische Interessensphäre aufhöre und die französisch-tunesische Interessensphäre beginne.

England. Im englischen Unterhause betonte am Mittwoch im Laufe einer kurzen Debatte über die mazedonische Frage der Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey die Bedeutung der Erhaltung des europäischen Konzerts zur Sicherung des Fortschrittes der Reformen. Die Zustimmung Englands zu der vorgeschlagenen Zoll-erhöhung dürfe nicht erteilt werden, bis die englische Regierung hinreichende Bürgschaften erhalten habe, daß das Geld nicht verschwendet, sondern ordnungsgemäß gesammelt, und zu dem Zwecke verwendet wird, die Reformen in Mazedonien zu sichern. Wenn die englische Regierung Erfüllung dieser Bedingungen nicht erreichte und die türkische Zollserhöhung nicht genehmigt würde, so fürchte er, der Redner, daß der Ausblick für Mazedonien sehr schlecht sei. Er sei der Überzeugung, daß die gegenwärtige Lage der türkischen Finanzen derart sei, daß, falls nicht eine derartige Nachhilfe gewährt werde, Gefahr bestehe, daß der ganze Finanzreformplan zu Fall gebracht werde.

Türkei. Die griechische Geschäftsträger in Konstantinopel führte bei der Visite Beschwerde wegen der antigrichischen Vorkälle in Philippopol und an anderen Orten. Die Porte erbot darauf ernste Vorstellungen bei der bulgarischen Regierung. — Zwischen Persien und der Türkei sind abermals Grenzstreitigkeiten entstanden, indem eine türkische Truppenabteilung ein als persisch geltendes Gelände besetzt hat.

Serbien. Die serbische Stupischina ging in ihrer Sitzung am Mittwoch über die Interpellation betr. den Zollkonflikt zur einfachen Tagesordnung über. Im Laufe der Debatte erklärte der Handelsminister, Serbien wolle einen Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn. Wenn aber der Zollkrieg unvermeidlich sei, werde Serbien ihn aushalten. Bei der Beratung des Ermächtigungsgesetzes für den Abschluß von Handelsprovisionen fragte der Jungabulale Stanojewitsch, warum die bereits eingeleiteten Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich, Rußland und anderen Staaten unterbrochen worden seien und erklärte, daß der Abschluß des deutsch-serbischen Vertrages vor einem Abschluß mit Oesterreich-Ungarn und der Abschluß der serbisch-bulgarischen Zollunion ein Fehler gewesen sei. Finanzminister Patschu erwiderte, durch den neuen Handelsvertrag mit Deutschland habe sich Serbien die Durchfuhr geschätzten Viehs durch Deutschland gesichert, was für Serbien jedenfalls ein großer Erfolg gewesen sei. Die Verhandlungen mit den übrigen Staaten seien abgebrochen, weil die Regierung vorher Gewißheit darüber erlangen müsse, ob sie mit Oesterreich-Ungarn zu einem Verträge kommen könne oder nicht, da auch die übrigen Staaten Zollverträge forderten. Der Vertrag mit Oesterreich-Ungarn müsse